

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION  
und Druckerei:  
**HOTEL FIESCHI**

Eingang durch die Strada-Petari Nr. 7

## Inserate

die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenpfein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dukes Nachf. Max Augustfeld & Emerich Lesner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 230.

Sonntag, 13. Oktober 1901.

XXII. Jahrgang

## Abonnements-Einladung.

Mit 1. Oktober 1901 begann ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten um rechtzeitige Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Neueintretenden Abonnenten liefern wir die Fortsetzungen des bisher erschienenen Romanes „Quo vadis“ gratis nach.

Inserate aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Administration und Redaktion  
des  
„Bukarester Tagblatt“.

## Der Credit Urban.

Bukarest, am 12. Oktober.

Unter den Creditinstituten, mit welchen wir im täglichen Verkehr stehen, nimmt die städtische Bodencreditanstalt eine hervorragende Stelle ein. Ist man Hausbesitzer, so kennt man den Credit Urban noch aus der Zeit her, wo man tagelang treppauf treppab herumrannte, um die schier unendlichen Formalitäten zu erfüllen, mittelst deren man sein Haus und sich selbst auf fast ein halbes Jahrhundert dem Gutdünken der gestrengen Herren in der Str. Doamnei unterstellte. Ist man nur Mieter, so muß man seit einigen Jahren ebenfalls durch das Gefegfeuer des Credits gehen, denn nahezu die Hälfte der Bukarester Häuser werden jetzt vom Credit verwaltet, und mit ihm muß man Contracte schließen, während die bedauernswerthen Hausbesitzer gute Miene zum bösen Spiele machen und die Einwilligung zur Vermietung ihrer Häuser, welche oft zu Spottpreisen geschieht, unterschreiben müssen.

Es ist an dieser Stelle schon hingewiesen worden, daß der Credit Urban einen großen Theil der Schuld an der Entwerthung der Häuser und ihrer Rentabilität trägt. Ohne seine allzu weitgehende Liberalität im Belehnen der Häuser, wären viele Leute nicht in die traurige Lage versetzt worden, Häuser zu bauen; denn die Aussicht auf rasches und gutes

Belehnen derselben hat so manchen Privatmann, der ruhig hätte leben können, zum Hausbesitzer gemacht.

Es ist hier der Platz, einige Worte über die Entstehung und Entwicklung dieses alle Kreise so sehr interessirenden Creditinstitutes zu sagen.

Im Jahre 1874 trat ein kleiner Kreis von Hausbesitzern auf Anregung des damaligen Eigentümers des Hotel Dacia, Herrn Lambru Vasilescu, zusammen, um eine Gesellschaft der städtischen Hausbesitzer zu bilden. Die Idee fand rasch Anklang und behördliche Unterstützung, und im Jahre 1875 wurde der Credit Fonciar Urban unter dem Präsidium des Herrn Dumitru Cariagdi gegründet. Am Ende des ersten Jahres waren bereits 386 Belehnungen im Werthe von etwa 8 Millionen Lei zu verzeichnen. Der Kurs der ersten Urbanbriefe war 82—86 Lei.

Nach dem Kriege und in Folge des allgemeinen Wohlstandes und Aufschwunges des öffentlichen Lebens in Rumänien entstanden zahlreiche Neubauten, welche der Credit in bereitwilligster Weise belehnte. Am Ende des Jahres 1900 war der Betrag der belehnten Häuser im ganzen Lande auf die enorme Summe von über 203 Millionen gestiegen. Daß der Credit Urban heute die größten Anstrengungen machen muß, um die Annuität von mehr als 8 Millionen für die emittirten Pfandbriefe bezahlen zu können, leuchtet ein, wenn man bedenkt, daß von den Hausbesitzern, welche ihre Häuser seit dem Jahre 1898 belehnt haben, also seit dem Ausbruch der Krisis, fast nicht ein einziger seine Raten an den Credit pünktlich bezahlt hat. Ohne das Gesellschaftskapital und dem Reservefondswelche aus den Beträgen gebildet werden, die den Hausbesitzern beim Contractiren der Anleihe nachgezogen und als exorbitant bezeichnet werden müssen, wäre der Credit schon längst nicht mehr in der Lage, seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Es war also ein Gebot der Vorsicht, die Darlehen zu sistiren, wenn auch durch den zu brüskten Entschluß dem Bauhandwerke in Rumänien der Todesstoß versetzt wurde.

Gegenwärtig liegen der Direktion des Credits Anleihegesuche von über 14 Millionen vor, welchen selbstverständlich keine Folge gegeben wird, denn eine neuerliche Emission von Pfandbriefen unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen müßte den Kurs derselben auf 50 pCt. herabdrücken. Die Operationen des Credits dürften erst dann wieder aufgenommen werden, wenn die allgemeine wirtschaftliche Lage des Landes sich gebessert haben wird.

Durch die Uebernahme und Verwaltung der Häuser durch den Credit ist gewiß eine Vergrößerung der Einnahmen desselben erfolgt; diese Vergrößerung wäre aber eine viel bedeutendere, wenn von Seiten des Creditess System in die Verwaltung der übernommenen Häuser gebracht würde. Dauert aber die jetzige Mißwirtschaft fort und ändern sich die Verhältnisse nicht, so könnten für die Bukarester städtische Bodencreditanstalt eine Zeit hereinbrechen, welche dieses Institut und besonders die Pfandbriefbesitzer in eine sehr prekäre Lage versetzen würde.

## Bulgarien.

In Form eines Pamphletes ist ein offener Brief des einstigen Sekretärs des mazedonischen Komitees unter Sarafoff, Wladislaw Komatschew, erschienen, der geeignet ist, einen tieferen Einblick in die gegenwärtig im mazedonischen Lager herrschende Zersplittertheit zu bieten. Komatschew wirft der gegenwärtigen Komiteeleitung vor, daß sie trotz der vor dem Kongresse erfolgten Rechtfertigung fortfahre, unbegründete Beschuldigungen über Geldmißbräuche seitens des früheren Ausschusses (Sarafoff) zu verbreiten, daß sie sich der anrüchlichsten Elemente, wie des Mörders Galin u. A. bediene, daß das jetzige Komitee durch Gewaltthaten entgegengeßt dem Programm des Generals Zontschew, die ihm anvertraute Sache schwer kompromittire, daß es, statt den im schlechtesten Zustande befindlichen Provinzvereinen sein Augenmerk zuzuwenden, die zwecklose Entsendung Michailowsky's in das Ausland betreibe. Der Verfasser gelangt schließlich, obwohl er die Spaltung der Mazedonier in zwei Parteien sehr bedauern würde, zu der Forderung, wenn das jetzige Komitee nicht von seinem Thun ablasse, einen außerordentlichen Kongreß zur Neuwahl des Komitees einzuberufen. In mazedonischen Kreisen wird die Absonderung der Sarafoff-Partei schon als vollzogene Thatsache angesehen.

## Internationale Bekämpfung des Mädchenhandels.

Die internationale Delegirtenkonferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels, die soeben in Amsterdam stattgefunden, war aus zehn europäischen Ländern aus allen Hauptkulturstaaten, besetzt. Seitens der holländischen Behörden wohnten der Bürgermeister von Amsterdam und der Präsident der Zweiten Kammer, früherer Minister des In-

## Feuilleton.

### Vom Ruhme.

(Originalfeuilleton des „Bukarester Tagblatt“).

Es war einmal eine Mutter, die setzte, wie es so viel Mütter thun, felsenfeste Hoffnung auf ihren Sohn, daß er einmal etwas Großes, etwas sehr Großes werden dürfte. Und der Sohn, nachdem er alle Kinderkrankheiten sowie das Gymnasium bestanden hatte, zog hinaus in die weite Welt, um den Ruhm, der ihm an der Wiege gesungen ward, zu erlangen. Er ging zuerst in den alten Geleisen und suchte sich dann neue Bahnen zu erobern, er lebte und liebte, aber das heiß ersehnte Ziel konnte er lange nicht erreichen. Die Mutter ließ von Zeit zu Zeit von ihrem stillen Winkel aus Briefstauben aufblättern zu der großen Stadt, wo ihr Kind weilte, aber keine brachte ihr ersehnte Botschaft. Endlich eines Tages, als die alte Frau schon fast zu verjagen begann, kam die Taube zurückgeflogen und hielt ein Vorberblättchen in ihrem Schnabel. Der Mutter Augen gingen darob vor Freuden über und sie sandte heiße Dankgebete zum Himmel.

Aus ihrem Sohne war ein Dichter geworden. Er hatte sich allmählich durchgerungen auf dem Wege des färglichen Genießens und vielen Duldens bis zu dem ersten wirklichen Erfolge. Eine gediegene Arbeit war von ihm erschienen und wurde von einem großen Blatte der Residenz veröffentlicht. Als er glückselig darüber einem Freunde begegnete, fiel er ihm um den Hals und schüttelte ihm sein freudig erregtes Herz aus. Gutmüthig lächelnd nahm dieser die Nachricht entgegen und gratulirte ihm. Leider föhne er als Bankbeamter sein Werk nicht genügend beurtheilen aber nichts desto weniger begleiteten ihn seine guten

Wünsche auch für fernherhin. — Ein anderer Freund „vom Fache“ nahm seine Mittheilung noch kühner auf. Es sei ja sehr schön und sein Streben anerkennenswerth, aber er möge doch sich beim Leibe nicht vom Erfolge heraufsehen lassen, die große Menge sei wetterwendisch und die Schriftstellerei heutzutage alles nur keine milchende Kuh. Die Schmeichler und Schmarozker hatte er längst von seinen Schößen abgeschüttelt und so erlebte unser Dichter im Kreise seines Verkehrs auf Schritt und Tritt Enttäuschungen über die Aufnahme seines Schmerzenskinder. Die letzte Hoffnung auf Ermunterung und Anerkennung hegte er noch im Stillen. Er dachte nämlich an seine Jugendliebe. Sie, die stets seinem Werben und Wachsen mit warmer Theilnahme gefolgt war, sie, der er einst seine Pläne und Gedanken liebevoll auseinandergesetzt hatte, wird wohl das errungene Glück mit ihm gemeinsam genießen, aus ihrer Hand würde er wohl erst den Siegestranz des Erfolges entgegennehmen.

Jahrelang hatten sie sich nicht gesehen. Sie hatte mittlerweile geheirathet. Recht gut, wie man sagte, einen biedereren Gutsbesitzer aus der Umgebung. Er reiste hin zu ihr. Als er nun ihre Wohnung betrat, fühlte er innerlich ein stärkeres Klopfen, als wenn sein ganzes Schicksal an diesem Besuche Mängen würde. Mit der alten Grazie und Lebenswürdigkeit eilte die junge Frau ihm entgegen. Sie hieß ihn vielmals willkommen. Sie habe ihn ja fast für verschollen gehalten, wie schön es sei, daß er wieder einmal an sie gedacht hatte. Er möge nun loslegen und über sein Thun und Treiben die ganze Zeit über, berichten. Und er sah ihr in die Augen, die noch immer so verführerisch leuchteten und erzählte von seinem langen Dornenwege und wie endlich sein Mühen gekrönt worden. Sie schüttelte ihm herzlich die Hand und sagte: „Wie mich das freut, Sie glücklich zu wissen. Wir waren doch so lange gute Kameraden! Aber jetzt muß ich mich doch tummeln und Ihnen

Mann und Kinder zeigen. Sie werden wohl wissen, ein Bub und ein Mädel. Und heute gibt's zu thun. Denken Sie, die alte Bonne hat uns Knall und Fall verlassen und auch auf unsere Köchin ist kein Verlaß, da muß man selbst an allen Ecken und Enden nachsehen. Sie bleiben doch wohl einige Tage hier und da müssen Sie öfters unser Gast sein!“

Unser Freund ging kurz darauf die Stiegen hinunter und dann langsam, recht langsam die Straße hinab. Als er das Hotel und das Wohnzimmer erreicht hatte, setzte er sich auf einen Stuhl neben dem Fenster und brütete lange vor sich hin. Dann faßte er sich beim Kopfe und wollte sich die Lorbeeren, die er an seiner Stirne glaubte, herunterzerren. Als er aber zum Spiegel ging, sah er, daß nur seine Haare an den Schläfen stark gelichtet und ergraut waren. „O, ihr himmlischen Mächte, hauchte er erbittert, gebt mir meine schwarzen Locken wieder und nehmt dafür diese rügerischen Lorbeeren! Was sollen mir die goldenen Tressen eines Generals, ich schmachte nach der goldenen Jugend des Fährnicks zurück!“

Was werden zu Hause die Fürfelder sagen? Kennt Ihr die alte Geschichte aus unseren Kinderbüchern? Zum Kutuck mit den Fürfeldern! Nur für sie leben und arbeiten wir uns ja ab, immer nur lechzen wir nach ihrer Anerkennung und wenn uns diese nicht zu Theil wird, sind wir tief unglücklich. Nein, wer den Ruhm will, der muß sich vor Allem mit der inneren Befriedigung begnügen, der muß auf eine hohe Warte steigen, wo er anfänglich ganz einsam und verlassen sein wird und wo sich allmählich erst gleichgestimmte Seelen mit Begeisterung für das Wahre und Edle einfinden werden.

Berlin, Oktober 1901. R. M. Daniel.

ner und der Kolonien, Mackay bei. Vom deutschen Nationalkomitee, dessen Vorsitzender der Kammerherr der Kaiserin Graf v. Keller ist, waren der Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrats, Propst D. Frhr. v. d. Goltz, der zweite Vorsitzende des Komitees, Pastor Burckhardt, Berlin, und der Kononitus Dr. Müller aus Straßburg, zugleich als Vertreter des bayerischen Zweigkomitees, erschienen. Den Vorsitz führte der um die Vorbereitung der Konferenz sehr verdiente Vorsitzende des holländischen Komitees, Pastor Bierfon, Direktor der Anstalten in Zelten. Der Bericht des Zentralbureaus enthielt den Vorschlag, ein besonderes Bureau mit einem sprachkundigen Sekretär einzurichten, der mit Hilfe durch die Regierungen anerkannter und unterstützter Agenten, den Wegen des schändlichen Handels nachgehen soll. Senator Berenger-Paris berichtete über die zum Theil erfolgreiche Arbeit des französischen Komitees. Es ist gelungen, mehrere Verbrecher zur Strafe zu bringen, mehrere Mädchen die Freiheit wiederzugeben. Der deutsche Arbeitsbericht lag schriftlich vor. Propst v. d. Goltz machte auf einige Punkte aufmerksam und richtete einen kräftigen Appell an die Gesellschaft, Regierungen, Verwaltungen, den Kampf mit ganzer Energie und Unbedenklichkeit aufzunehmen, da es sich nicht bloß um Schutz von Gesundheit und wirtschaftlichen Werten, sondern auch um unsterbliche Seelen handelt. Das niederländische Komitee legte in einem geradezu vorbildlichen Berichte das Resultat einer mehrmonatlichen Untersuchung vor, die sehr zuverlässige Ergebnisse gehabt hat. Der russische Unterstaatssekretär a. D. Sabaroff berichtete über die dem deutschen Muster folgende Arbeit zur Fürsorge für das weibliche Geschlecht in Rußland.

Der nächste internationale Kongreß 1902 soll in Deutschland stattfinden. Die französische Regierung hat an die europäischen Regierungen eine Einladung zu einer offiziellen Konferenz in Paris zur Bekämpfung des internationalen Mädchenhandels gefandt. Diese Einladung ist angenommen worden.

### Abschied der Jesuiten von Frankreich.

Den Jesuiten hat auch in Frankreich die letzte Stunde geschlagen. Das neue Gesetz über die Kongregation, welches von den französischen Kammern nach dem Antrag des Kabinetts Waldeck-Rousseau's in der letzten Session beschlossen wurde, hat bekanntlich das Verbleiben der katholischen Orden in Frankreich von der Einhaltung einer Ansiedlungs-erlaubnis und der Unterwerfung unter eine gewisse Aufsicht des Staats abhängig gemacht. Die Benediktiner in Jecamp, jene altberühmten Spender des köstlichen Liqueurs, der nach ihnen benannt ist, waren die Ersten, sich schmolend zurückzuziehen und lieber auszuwandern, als sich dem Gesetze zu fügen. Wie nun eine Depesche meldet, sind ihnen die Jesuiten und die Assumptionisten gefolgt. Die Letzteren haben sich, wie erinnerlich, während der Hochverrathsprozesse vor dem Staatsgerichtshof im Herbst 1899 als eine große politische Gefahr erwiesen. Die Häden ihrer umstürzlerischen Intriguen spannten sich über ganz Frankreich und Millionen über Millionen Frs. rollten durch ihre Finger zu Zwecken politischer Propaganda. Die Behörden der Republik werden wohl erleichtert aufathmen, daß sich die Assumptionisten den Jesuiten beim Auszug aus Frankreich anschließen wollen.

Auf Antrag des Staatsanwalts ernannte das Zivilgericht heute einen Sequester, der mit der Liquidierung der Güter der Kongregation der Jesuiten und der Assumptionisten betraut ist, weil diese der Regierung kein Gesuch um Genehmigung eingereicht haben.

### Der Krieg in Südafrika.

Eine gestern eingelangte Depesche meldet, daß nun auch in Kapstadt, der Hauptstadt der Kapkolonie, der Ausnahmezustand proklamiert worden ist. Diese Nachricht wirft auf die Lage in Südafrika ein grelles Streiflicht. Bis nach dem äußersten Süden also ist das Gespenst der Verschwörung gedrungen und die Engländer fühlen sich auf ihrem eigenen Boden nicht mehr sicher genug, um sich an dem Schutze des gemeinen Rechtes genügen zu lassen. Was soll das werden?

**K a p s t a d t**, 11. Oktober. Das Kriegsgericht ist in Stadt und Bezirk Kapstadt, auf der Rapphalbinsel, in Port Elisabeth und East London erklärt worden. Für die Kapkolonie ist ein Beschwerdegericht von drei Personen eingesetzt, zu dem der Gouverneur, der Premierminister und der General je ein Mitglied ernennen.

**L o n d o n**, 11. Oktober. Nach einer Depesche Ritschener's aus Pretoria von gestern berichtet General Blyttleton, ein Theil von den Truppen des Generals Ritschener (ein Bruder Lord Ritschener's) sei auf dem Marsche nach der Brücke über den Bevan am 6. Oktober auf die von dem General Botha befehligte Hauptmacht der Buren gestoßen, welche auf dem Marsche nach Norden war, und es sei 20 Meilen östlich von Byrheid zu einem Kampfe gekommen, in dem auf Seiten der Engländer Leutnant Pilkington und zwei Sergeanten von den 18. Husaren fielen und zehn Mann verwundet wurden. General Ritschener stehe noch mit dem Feinde in Fühlung. Die Buren hätten ihre Wagen in der Nähe des Mabankulu zurückgelassen und die englischen Truppen näherten sich dieser Stelle von Süden her.

**L o n d o n**, 11. Oktober. Aus Dundee meldet man, daß dort am Sonntag ein großer Kampf zwischen Engländern und Buren, welche 2000 Mann stark waren und unter dem Commando Botha's standen, stattgefunden hat. Der Kampf hat den ganzen Tag eingehalten; die Buren waren schließlich gezwungen, ihre Stellungen aufzugeben und sich nach Norden zurückzuziehen.

## Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 12. Oktober 1901.

**Tageskalender.** Sonntag, 13. Oktober. Prot.: Coloman Rath.: Eduard, Orthodox.: Gregorius.

**Montag, 14. Oktober.** Prot. Wilhelm. Rath.: Calixtus Ortho.: 1. Oktober.

**Witterungsbericht** vom 11. Oktober: Temp. Celsius + 7 Mitternacht; + 9,5 um 7 Uhr Früh, und + 11 um 12 Uhr Mittags. Das Barometer im Sinken bei 747, Himmel unwölkt. Zeitweiliger Regen. Höchste Lufttemperatur + 7 in Comana (Blascha), niedrigste in Uzuga + 7.

**Vom Hofe.** J. I. G. die Kronprinzessin, hatte gestern Mittag von Sinaita zu den Manövern nach Siblea abreisen sollen, und um 10 Uhr Vormittag waren bereits alle diesbezüglichen Vorkehrungen getroffen worden. Im letzten Augenblicke aber sagte J. I. G. wegen der ungünstigen Witterung ihre Reise ab.

**Personalmeldungen.** Die Herren Titu Majorescu und Alex. Marghiloman werden heute, resp. morgen aus dem Auslande zurück erwartet. — An Stelle des verstorbenen Athanasovici wird zum Mitgliede des Bukarester Appellationshofes Ende dieses Monats der gegenwärtige Generalsekretär des Justizministeriums Herr Tataranu ernannt werden. — Gestern ist nach langem schwerem Leiden die Gattin des ehemaligen Ministers des Innern Herr Basile Vascar aus dem Leben geschieden.

**Rudolf Virchow's achtzigster Geburtstag.** Morgen Sonntag den 13. Oktober wird Rudolf Virchow unter den jubelnden Glückwünschen der ganzen civilisirten Welt seinen 80. Geburtstag feiern, und von überall her haben sich die glänzendsten Vertreter der medizinischen Wissenschaft in Berlin eingefunden, um dem großen Altmeister ihrer Wissenschaft, zu welchem Alle mit Verehrung und Bewunderung emporschaun, ihre Huldigung darzubringen. Die Verdienste Virchow's um die gesammte moderne Medizin lassen sich kaum aufzählen.

Birchow ist der Begründer der Cellularpathologie und hat dadurch einen nachhaltenden Einfluß auf die Entwicklung der gesammten modernen Medizin geübt. Als Grundfächer aller Lebensvorgänge (und dazu rechnet er auch die Krankheiten), der Veränderungen der Organe und Gewebe stellt Virchow die Erregbarkeit der Zellen hin. Diese neue Anschauung, die mehr und mehr die Grundlage der modernen Medizin geworden ist, entwickelte Virchow zuerst in den Vorlesungen über Cellularpathologie in ihrer Begründung auf physiol. und pathol. Gewebelehre.

Hervorragend sind ferner Virchow's Verdienste um die öffentliche Gesundheitspflege; hier sind besonders seine wichtigen Arbeiten über Kanalisation und Städtereinigung, über Desinfektion, über Schulhygiene, Lazarettwesen u. a. hervorzuheben. In das Gebiet der Anthropologie und Ethnologie hat Virchow vielseitig umgestaltend und fördernd eingegriffen, wie seine Arbeiten über Rassen und Schädelmessung, über das deutsche Haus u. a. m. beweisen. Von weitgreifendem Einfluß auf die Beurteilung der modernen Völker Europas sind die unter seiner Leitung vorgenommenen Schulerhebungen über die Farbe der Haare, der Augen und der Haut gewesen, durch die man zuerst feste Unterlagen für die Kenntnis der Rassenvertheilung zu gewinnen veruchte. Aus seinen Schülern ist eine große Anzahl namhafter Professoren und Aerzte hervorgegangen.

Aber nicht nur als Gelehrter und Forscher hat sich Virchow untererbliche Verdienste erworben, auch als Mann des öffentlichen Lebens als Politiker und Parteiführer hat er eine großartige Thätigkeit entwickelt. Zeit seines Lebens war der große Gelehrte ein begeisterter und energischer Vertreter freisinniger Ideen, und seine populäre Strömung, keinerlei Einflußnahme war im Stande, ihn in seinen Anschauungen wankend zu machen. Viele Hunderte von Meilen trennen uns Deutsche im Auslande von dem gefeierten Manne, aber im Geiste werden auch wir den Festen bewohnen, mit welchen die gebildete Welt den großen deutschen Gelehrten ehrt, und in freudigem Stolze uns den Glückwünschen anschließen, welche die ganze deutsche Nation dem theuern Jubilar darbringt.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag predigt Herr Pfarrer Heist; die Amtshandlungen versteht am Sonntag Herr Pfarrer Dr. Filtch, in der folgenden Woche Herr Pfarrer Heist.

**Die Nationalitätenpolitik in Ungarn.** Der in Hermannstadt erscheinende „Telegraful Roman“ kündigt das Erscheinen einer in Leipzig in deutscher Sprache gedruckten Broschüre an, welche, wie es heißt, vom Baron Banffy inspirirt ist. In dieser Broschüre wird zu Gunsten eines brüderlichen Einverständnisses zwischen den Deutschen, Rumänen und Ungarn behufs Widerstand gegen das slavische Element plaidirt, welches die Existenz der österreich-ungarischen Monarchie bedroht. Der einzige Mann, welcher fähig sei, dieses Einverständnisses herzustellen, sei der Baron Banffy. Bekanntlich war Banffy derjenige, welcher sich als Ministerpräsident durch eine besonders gehässige Politik gegenüber den Nationalitäten speziell gegen die Rumänen ausgezeichnet hat.

**Todesfall.** In Biezen ist am 6. d. Frau Sofie von Joanovics, geborene Mano, Schwester der Wittve Nikolaus Dumba's, Frau Marie Dumba, im 59. Lebensjahre gestorben. Die Leiche wurde von der Entreprise des pompes funebres nach Tattendorf überführt, wo nach der Einsegnung die Beisetzung erfolgte.

**Die Königsmanöver.** Die Manöver des gestrigen Tages sind, wie wir bereits gemeldet haben, infolge des schlechten Wetters auf Befehl Sr. M. des Königs abgesetzt worden. Gestern Nachmittag um halb 3 kehrte S. M. nach N. Sarat zurück. Die Stadt hatte ihr schönstes Festgewand angelegt. Von allen Häusern wehte die nationale Tricolore, alle Balkons waren mit Laubguirlanden und Teppichen geschmückt, und in den Straßen erhoben sich zahlreiche Triumphbögen. Der ebenfalls geschmackvoll

decorirte Beron und die Umgebung des Bahnhofes waren von einer ungeheuren Menschenmenge erfüllt, welche die Ankunft des Königs erwartete. Um 2 Uhr 50 fuhr der königliche Zug unter den endlosen Hurrahrufen der Menge in der Station ein. Sr. M. verließ vom Kronprinzen, vom Erbprinzen von Meiningen und von seiner Suite geleitet, den Zug und wurde vom Primar der Stadt, Herrn Lupescu begrüßt, welcher ihm das traditionelle Brod und Salz überreichte. Der Präsekt Tataranu stellte hierauf Sr. M. die anwesenden Damen, die Mitglieder des Lehrkörpers, des Gemeinde- und des Distriktrathes, die Deputirten und Senatoren sowie andere Notable der Stadt vor, und S. M. fand für jeden ein Wort der Aufmerksamkeit. Hierauf begab sich S. M. im offenen Landauer in Begleitung des Kronprinzen und des Erbprinzen von Meiningen in die Kathedrale der Stadt. Auf dem ganzen Wege war die Schulanjugend aufgestellt und ein überaus zahlreiches Publikum gesammelt. Nach dem Gottesdienste, welcher vom Bischof Dionisie celebrirt wurde, fuhren die fürstlichen Herrschaften unter den steten stürmischen Ovationen der auf den Straßen angesammelten Menge zum Palais des Primars Lupescu, vor welchem das 5. Jägerbataillon mit Musik und Fahne die militärischen Ehrenbezeugungen leistete. S. M. besuchte im Laufe des Tages noch das Gymnasium, das Spital und das Gefängniß der Stadt. Im Gymnasium war der Empfang ein besonders glänzender, und ein aus den Schülern bestehendes Orchester stimmte die Königshymne an. Am Abend fand im Präsekturpalais ein Diner zu 60 Gedecken statt, an welchem der König, der Kronprinz, der Erbprinz von Meiningen, die Minister Sturdza und Bratianu, der Präsekt Tataranu, der Primar Lupescu, die fremden Militärattachés, sowie verschiedene Notabilitäten der Stadt theilnahmen. Nach dem Diner kehrte S. M. durch die festlich beleuchtete Stadt ins Palais Lupescu zurück, welches durch den aus Siblea gebrachten großen elektrischen Projektor taghell erleuchtet war. Wenn das Wetter günstig ist, so werden heute die Manöver fortgesetzt werden, und in diesem Falle wird die große Truppenrevue morgen Sonntag stattfinden. Falls das Wetter ungünstig ist, so werden die Manöver abgebrochen und auch die Truppenrevue abgesetzt werden.

**Magyarischer Chauvinismus.** Der Bukarester Universitätsprofessor Herr N. Jorga, hat sich, wie unsere Leser wissen, jüngst einige Zeit in Budapest aufgehalten, um in der dortigen Bibliothek historische Nachforschungen vorzunehmen. Bei dieser Gelegenheit wurde Herr Jorga vom Vereine der Budapester rumänischen Universitätsstudenten zu einer seiner Versammlungen eingeladen, in welcher der gelehrte Professor ein Kapitel aus seinem Buche über Mihai-Biteazu vorlas. Der gestern in Bukarest eingetroffene „Budapesti Hirlap“ enthält eine sehr heftige Besprechung dieses Vortrages und das ungarische Blatt begehrt hiebei die Geschmacklosigkeit, um nicht einen scharfen Ausdruck zu gebrauchen, die einfache Vorlesung eines Kapitels aus einem allgemein verbreiteten wissenschaftlichen Werke als einen Berath gegen den ungarischen Staat zu qualifiziren und von der ungarischen Regierung die Ausweisung des rumänischen Gelehrten zu verlangen. Herr Jorga, welcher sich gegenwärtig in Wien befindet, hat über diesen unerwarteten Ausbruch des chauvinistischen magyarischen Zornes sicher herzlich gelacht.

**Hauptstädtische Volksbewegung.** In der Zeit vom 1. 14. August bis 1. 14. September betrug in Bukarest die Zahl der Geburten 968, wovon 515 Rumänen, 64 andere Nationalitäten und 119 Israeliten. 39 Kinder kamen todt zur Welt. Die Zahl der Todesfälle betrug 519. Die Todesursachen waren: Magen-Darmlatare 107, Typhus 13, Difterie 16, Scharlach 12, Masern 6, Tuberkulose 55, Lungenentzündung 50, Meningitis 11, andere Krankheiten 242, Selbstmorde 2, Unfälle 7.

**Ein Conflict an der rumänisch bulgarischen Grenze.** Die von uns gestern gemeldete Verhaftung von Beamten des rumänischen Schiffahrtsdienstes durch bulgarische Soldaten bestätigt sich vollkommen. Wie wir erfahren, hat auch der Minister des Außern Herr Dem. Sturdza bereits die nöthigen Schritte gemacht um die Befreiung dieser Beamten zu erwirken.

**Die Herabsetzung der Biersteuer.** Wie wir erfahren, wird anläßlich der Diskussion über die städtischen Accisen im hauptstädtischen Gemeinderathe eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Petition betreffend die Herabsetzung der Accisentaxe für Bier überreicht werden. Diese Anregung kann nur mit dem größten Danke aufgenommen werden, und es ist zu wünschen, daß der Gemeinderath derselben Folge leiste. Eine Minderung der städtischen Einnahmen braucht aus der Herabsetzung der Accisesteuer auf Bier sicher nicht befürchtet zu werden, da das Minus aus der Herabsetzung der Taxe durch den gesteigerten Consum mehr als compenßirt werden wird. Die Verbilligung des Bieres aber wäre gegenwärtig, wo angesichts der zu erwartenden schlechten Weinerte die Preise des Weines horrend in die Höhe schnellen, eine wahre Wohlthat für die Bevölkerung, da hiedurch der Consum des hygienischen und zuträglichen Bieres, das trotz seiner wachsenden Beliebtheit für bescheidene Borsen vorderhand nicht erschwinglich ist, auch Minderbemittelten ermöglicht würde.

**Die Frage des Gorbahnhofes.** Entgegen den bisherigen Behauptungen hat der hauptstädtische Primar versichert, daß die Bewohner des Nordviertels sich nicht gegen die den Brüdern Affan gewährte Konzession erheben und nicht die Annullirung oder Suspendirung der in der Ausführung befindlichen Arbeiten verlangen. Ihr einziger Wunsch bestehe bloß darin, daß die Haltestelle nicht bei der Fabrik Affan sondern auf dem Plage gebaut werde, wo man später den definitiven Bahnhof bauen wird. Nach der Ansicht des Primars wird die verlängerte Linie, welche von der Fabrik Affan, bis zu der an Stelle des Bahnhofes errichteten provisorischen Haltestelle gehen wird, nicht besonders theuer zu stehen kommen, da die meisten zu exproprirenden Terrains

von ihren Eigentümern unentgeltlich abgetreten werden und die Primarie für die Entschädigung der andern Eigentümer aus eigenen Mitteln beitragen wird. Auf das hin reduzierte sich bis jetzt die finanzielle Kombination, welche die Bewohner des Oberviertels der Eisenbahnverwaltung vorschlagen wollen. Von dem Kostenanschlag der Arbeiten, welchen die Eisenbahnverwaltung ausarbeiten im Begriffe ist, wird es abhängen, ob diese Kombination angenommen werden wird oder nicht.

**Pravoslavni Bostok.** Das famose panorthodoxe Blatt hat für seine Redaktion eine neue Acquisition gemacht und an Stelle des Herrn Porucic, eines Rumänen aus Bessarabien, welcher seine Demission gegeben hat, den gewesenen russischen Attaché bei der Gesandtschaft in Brüssel, Herrn Bakunin engagiert. Wie es heißt, hat das Blatt bis jetzt 600 Abonnements aus Rußland einfährt.

**Ein Prozeß gegen die Bukarester Primarie.** Die Bukarester Primarie hatte auf der Chaussee Basarab städtische Arbeiten ausgeführt, und in Folge der Nivelirung der Straße war das Haus des Herrn Paraiano über das Straßenniveau zu stehen gekommen. Herr Paraiano strengte infolge dessen gegen die Primarie die Klage wegen Schadenersatz an, und gestern kam dieser Prozeß vor dem Tribunal Ilfov zur Verhandlung. Die Discussion drehte sich um die Frage, ob die Primarie für den Schaden verantwortlich ist, welche den Privatleuten durch die städtischen Arbeiten verursacht wird. In ähnlichen Fällen hatte die Primarie bis jetzt den Privatleuten immer Schadenersatz bewilligt, diesesmal aber entschied das Tribunal, daß die Primarie, solange sie sich an die Bestimmungen der Reglements und an die Vorschriften der Wissenschaft hält, keinen Schadenersatz zu leisten braucht. Um das Haus des Herrn Paraiano wurde genügend Terrain gelassen, so daß es nichts von seiner Solidität verlor, und deshalb wurden die Ansprüche des Reklamanten zurückgewiesen.

**Die Naturforscher-Gesellschaft in Bukarest** hat eine überaus interessante Sammlung der Fauna, der Flora und der Geologie des Landes zusammengestellt. Unter den Raritäten dieser Sammlung befindet sich auch eine neue Spezies der Insektengattung *Silpha bilineata*, welche eines der Mitglieder der Gesellschaft im Walde von Caldaruschani entdeckt hat. Der Naturforscher Hirumazaki und der große Entomologe Ed. Reiter haben dieses Insekt, welches in der Wiener entomologischen Zeitung beschrieben worden ist, als eine absolut neue Spezies, als die größte der Gattung *Silpha* anerkannt.

Die „Bukarester deutsche Liedertafel“ feiert heute, Sonnabend den 12. d. im eigenen Vereinshause ihr 49. Stiftungsfest. Eröffnung der Vokalitäten um halb neun, Anfang pünktlich um 9 Uhr Abends. Im großen Saale ist das Rauchen nicht gestattet.

**Gesangverein „Eintracht“.** Wir erinnern nochmals daran, daß heute Abend im Edisonsaale das Weinlesefest der „Eintracht“ stattfindet. Die Freunde der „Eintracht“, und zu diesem gehören alle Freunde einer gediegenen, wahrhaft gemüthlichen Unterhaltung, werden sich gewiß sehr zahlreich zu diesem schönen Feste einfinden.

**Die Entführung der Miss Stone.** Der Generalkonsul der Vereinigten Staaten in Konstantinopel hat bereits aus New-York 7.000 Pfund Sterling als ein Akonto auf das von den Briganten für die Freilassung der entführten amerikanischen Missionarin Miss Ellen Stone erhalten. In New-York wurden bis jetzt 12.000 Pfund durch öffentliche Subscription aufgebracht, und noch immer laufen von allen Seiten Spenden zu. Der Präsident Roosevelt interessiert sich persönlich für die diplomatischen Schritte, welche für die Befreiung der Miss Stone unternommen worden sind.

**Sport.** Im Anschluß an das in der gestrigen Nummer unseres Blattes veröffentlichte Programm des ersten Rennens, welches morgen Nachmittag um 2 Uhr auf dem Hippodrom von Banasa stattfinden wird, geben wir unsern Lesern, in der Voraussetzung, daß sich alle eingeschriebenen Flieger unter dem Commando des Starters stellen werden, folgende Tipps: 1) Floreasca Preis: Sans Gene, Stall Marghiloman, 2) Herestreu Preis: Diseau-Bleu, Gamine 3) Teilor Preis (Yearlings): Stall Marghiloman 4) Meri-Nani Preis: Stall Marghiloman 5) Rum. Saint-Leger Preis: Claret-Cup 6) Preis der Reitergesellschaft: Dragosteia, Cinar, Gyolf.

**Ein Duell in der Kaserne Malmaison.** Gestern Früh um 9 Uhr fand in der Reitschule der Malmaisonkaserne zwischen den Artilleriekapitänen Chirizescu und Cornageanu ein Duell auf Säbel statt. Schon im ersten Gange wurde Kapitän Cornageanu am Arme verwundet, worauf die Sekundanten erklärten, daß der Ehre Genüge geschehen sei. Die beiden Gegner reichten sich auf dem Kampfplatze versöhnt die Hand. Die Ursache des Zweikampfes war ein Zwischenfall anlässlich der Manöver des 10. Artillerieregiments bei Bolintinu-din-Deal, wo Kapitän Chirizescu dem Major die Meldung erstattete, daß Kapitän Cornageanu einen taktischen Fehler begangen habe, indem er eine Kanone auf einen steilen Berg hinauffahren ließ, ohne die Bedienungsmannschaft absteigen zu lassen; hierdurch aber hätte leicht das Umstürzen der Kanone und das Zugrundegehen der Mannschaft erfolgen können, wie sich das tatsächlich schon ereignet hat. Dieser Vorfall hatte zwischen den beiden Kapitänen eine Auseinandersetzung und im Anschlusse daran eine Duellforderung zur Folge, deren Austragung bis nach den Manövern vertagt wurde.

**Die Affaire Spacu.** Das Resultat der bei den Banquiers Brüder Jurist in Jassy nahezu eine ganze Woche lang vorgenommenen Bücherrevision wird vordemhand noch geheim gehalten, und es ist von derselben nur soviel bekannt geworden, daß die Brüder Jurist von Spacu 10.000 Frs. in Bons gekauft haben. Die ersten Bons wurden noch im Jahre 1895 verkauft, wo Spacu Cassier und der verstorbene Bogdan Direktor der Filiale war, und das beweist, daß die Diebstähle um Jahre zurückdatieren. Es

wurde ferner erwiesen, daß Jurist an eine Frau Ingrassi, eine Verwandte Spacu's, größere Geldsummen geschickt hat. Schließlich wurde konstatiert, daß einer der Käufer der gestohlenen Bons dieselben oder einen Theil derselben bei der städtischen Sparkasse deponirt und den Gegenwerth entgegengenommen hat. Es muß nun aufgeklärt werden, ob die Operation nicht zu dem Zwecke gemacht wurde, um die Circulation, der gestohlenen Bons auf dem Markte zu verhindern, damit nicht durch irgend einen Zufall die Unterschleife Spacu's entdeckt würden. Wenn dies der Fall war, ist es selbstverständlich, daß der Käufer der Bons ein Komplize Spacu's war. Die hier bezeichneten Nachforschungen haben auch den Zweck, zu erfahren, ob Spacu nicht irgendwo Bons gelassen hat, die noch nicht verkauft wurden und in Folge dessen annullirt werden können. Unter allen Umständen sind die Heimlichkeit und der Eifer auffallend, mit welchen nun schon seit langer Zeit die Untersuchung von der Jassyer Saatsanwaltschaft mit Unterstützung der dortigen Sicherheitspolizei geführt wird, so daß man voranzusetzen darf, daß in dieser Affaire noch manche sensationelle Momente verborgen sind, deren Aufklärung die Behörden sich angelegen sein lassen. — Das von Spacu hinterlassene, übrigens unbedeutende Vermögen ist von seinen zahlreichen Gläubigern mit Beschlag belegt worden.

**Der Prozeß Rocco-Giocanelli.** Unsere Leser erinnern sich, daß in einer Sitzung des hauptstädtischen Gemeinderathes infolge einer Interpellation des Herrn Ciocanelli über angebliche beim Accisendienste der Hauptstadt stattgefundene Unregelmäßigkeiten zwischen dem Herrn Ciocanelli und dem damaligen Chefs des Accisendienstes Herrn Rocco ein Streit ausgebrochen ist, welcher zu einer Schlägerei ausartete. Herr Ciocanelli erstattete bei der Staatsanwaltschaft die Klage wegen Ehrenbeleidigung in Ausübung der amtlichen Befugnisse, der Untersuchungsrichter aber qualifizierte die Sache als eine einfache Schlägerei und schickte die Affaire vor das Bezirksgericht, wo dieselbe gestern zur Verhandlung kam. Der Advokat Rocco's, Herr Protopopescu, verlangte die Vertagung, weil 2 sehr wichtige Zeugen, der Richter Stanescu und Herr J. Negoescu fehlen, der Richter aber beschloß zunächst die anwesenden Zeugen einzunehmen. Der erste Zeuge, Gemeinderath Comaneanu weiß nichts wesentliches auszusagen, da er sich während der Schlägerei im Cabinet des Primars befand. — Advokat Antimescu sagt aus, daß die Gemeinderäthe nach der Interpellation Ciocanelli's behufs Ernennung einer Enquetekommission ins Cabinet des Primars eintraten, und daß Rocco dem an ihm vorüberkommenden Ciocanelli zurief: „Jez wird man sehen, wer der Dieb ist.“ Daraufhin stürzte sich Ciocanelli mit den Worten: „Wie kannst du Nichtswürdiger, es wagen, mich im Saale der Gemeinderäthe zu beschimpfen“ auf Rocco und verfezte ihn eine Ohrfeige. Rocco replicirte und schlug den Ciocanelli blutig. — Der Primar Herr Proc. Dumitrescu erklärt, daß er nicht im Saale anwesend war, als der Standal sich zutrug, und daß der Verdacht Ciocanelli's wegen der bei den Accisen begangenen Unregelmäßigkeiten sich bewahrheitet hat. — Es werden noch mehrere Gemeinderäthe als Zeugen von Seite Ciocanelli's einvernommen, welche übereinstimmend auszusagen, daß Rocco der erste war, welcher einen Schlag führte, den Ciocanelli zu Boden warf und ihn blutig schlug. Von Seite Rocco's wurden die Herren L. Petis, Ioanitzescu und Fermo als Zeugen einvernommen. Fermo erklärte daß Ciocanelli, als er hörte, daß Rocco ihn als Dieb bezeichnete, sich auf diesen stürzte, um ihn zu schlagen, daß aber Rocco auswich. — Ueber die Folgen der von Ciocanelli erlittenen Mißhandlungen sagte Herr Stamatiu, daß dieselben eine Arbeitsunfähigkeit von 10—15 Tagen zur Folge hatten. — Der Richter vertagte hierauf die Verhandlung auf den 18. November.

**Der Mord im Kloster Caldaruschani.** Der berühmte Schmuggler Bolborici, welcher vor einigen Tagen unter dem Verdachte verhaftet wurde, den Mönch Nikifor ermordet zu haben, und nach anfänglichem Beugnen seine That vollkommen eingestanden ist gestern nach Bacaresti überführt worden.

## Telegramme.

### Der Berliner Gemeinderath und die deutsche Kaiserin.

**Berlin, 11. Oktober.** Der Berliner Gemeinderath hat in geheimer Sitzung beschlossen, die Kaiserin zu ihren Geburtstage nicht zu beglückwünschen.

### Der Zar und Oesterreich.

**Wien, 11. Oktober.** In gutinformirten Kreisen versichert man, daß der Zar aus Rücksicht für Oesterreich es abgelehnt hat, das serbische Königspaar zu empfangen, nachdem dieses Land Befürchtungen über den wachsenden russischen Einfluß auf der Balkanhalbinsel geäußert hat.

### Die Scheidung der Erzherzogin Stephanie.

**Budapest, 11. Oktober.** „Pesti Hirlap“ erfährt daß die Gerichts-Prozedur zur Scheidung der Erzherzogin Stephanie vom Grafen Longay bereits begonnen hat.

### Der neue Emir gegen Rußland.

**Calcutta, 11. Oktober.** In Afghanistan ist alles ruhig. Der Adel und die übrigen Söhne Abdurrahman's haben Habib-Ullah den Treueid geleistet. Derselbe hat eine Rundgebung erlassen, in welcher er erklärt, Gott habe ihn zum Emir von Afghanistan berufen und er sei ein Freund Englands.

**Calcutta, 11. Oktober.** Die am Todtenbett des Emirs versammelten afghanischen Balleute gelobten in einer ergreifenden Abschiedsszene, zu seinem Lieblingssohne Habib-Ullah zu halten und als Abkommen mit Großbritannien anzuerkennen. Bevor der Emir verschied, warnte er die Afghanen vor Rußland und sagte, sein

Geist werde im Lande verbleiben, wenn auch seine Seele zu Gott gehe.

**London, 11. Oktober.** Mr. Guthrie, der europäische Vertreter des Emirs, ist überzeugt, daß Habib-Ullah ohne Friedensstörungen den Thron besteigen werde, da Abdurrahman bei den Häuptlingen und dem Volke wiederholt auf die Wahl Habib-Ullah's hingewirkt habe. Mr. Guthrie glaubt, daß Thronprätendenten keinen Anhang haben und ist überzeugt, daß Rußland nichts thun werde, um Unruhen im Lande hervorzurufen.

### Rußland und Afghanistan.

**Paris, 11. Oktober.** Nach einer Blättermeldung aus Petersburg begab sich der Kriegsminister Kuropatkin nach Rutschk, um die Vorgänge in Afghanistan zu überwachen, an dessen Grenze er vorläufig 40.000 Mann konzentrierte.

### Aus Serbien.

**Belgrad, 11. Oktober.** Sämmtliche Minister reisten gestern nach Nisch, wo morgen Ministerrath stattfindet. Der König und die Königin kehren am Sonntag nach Belgrad zurück.

### Die Rumänen in Ungarn.

**Budapest, 11. Oktober.** Während den Comitats-sitzungen in Lugosch, haben die Rumänen in heftiger Weise protestirt, daß der Vicegespan sich geweigert habe, ihre Interpellation nicht auch in rumänischer Sprache zu beantworten. Ein Beamter übersezte hierauf in rumänischer Sprache die Antwort des Vicegespan's, worauf sich die Rumänen beruhigten.

### Englische Kriegsschiffe in Kanea.

**Kanea, 11. Oktober.** Zwölf englische Kriegsschiffe sind seit dem 7. Oktober nach einander in Suda angekommen. Dieselben werden wahrscheinlich morgen wieder abfahren.

### Der neue Landmarschall von Galizien.

**Wien, 11. Oktober.** Kaiser Franz Josef ernannte den Grafen Andreas Potocki zum Landmarschall von Galizien und den griechisch-katholischen Erzbischof Septycki zum Landmarschall-Stellvertreter.

### Der deutsche Zolltarif.

**Berlin, 11. Oktober.** Die Commission des Abgeordnetenhauses hat beschlossen, daß die Zolltarife unverändert bleiben. Man erwartet ihre Genehmigung ohne Veränderung.

### Russische Intervention in der Türkei.

**Konstantinopel, 11. Oktober.** Der russische Botschafter bei der Pforte, hat beim Sultan Schritte zu Gunsten der Armenier gemacht. Der Sultan versprach, den Wünschen Sinovieff's zu entsprechen.

### Aufstand von Grubenarbeiter.

**Paris, 11. Oktober.** Das Nationalkomitee der französischen Bergarbeiter tritt am 20. Oktober zusammen, um über die Frage des Gesamtausstades zu beraten. Während die regierungsfeindliche „Liberte“ behauptet, daß die Möglichkeit des Gesamtausstades in industriellen Kreisen lebhafteste Besorgniß hervorrufe, spricht die regierungsfreundliche Presse die Ueberzeugung aus, daß ein Beschluß auf Beginn des Gesamtausstades kaum zur Ausführung gelangen werde.

**Lüttich, 11. Oktober.** Die Zahl der ausständigen Grubenarbeiter im Lütticher Kohlenbecken hat etwas abgenommen, von 24.114 Arbeitern sind noch 12.120 ausständig. Die Führer der Bewegung sind noch um die Weiterführung des Ausstades bemüht.

### Eine Lederindustrie-Ausstellung.

**Frankfurt, a. M. 11. Oktober.** Eine deutsche Schuh- und Lederindustrie-Ausstellung wird hier vom 16. bis 18. Februar 1902 vom Verband deutscher Schuhwaarenhändler veranstaltet. Die Ausstellung soll ein vollständiges Bild der deutschen Schuhfabrikation und des Schuhhandels bieten.

### Ein ausgeraubter Postwagen.

**Budapest, 11. Oktober.** Wie Pesti Naplo meldet, wurde in der Nähe von Hatzjeg ein Postwagen auf der zur Eisenbahn führenden Landstraße ausgeraubt. Geraubt wurden 15.000 Kronen Baargeld und 30 eingeschriebene Briefe. Der Kutscher des Postwagens wurde als mitverdächtig verhaftet.

### Internationale Konferenz für Maße und Gewichte.

**Paris, 11. Oktober.** Am 15. Oktober tritt hier eine internationale Konferenz für Maße und Gewichte zusammen.

### Rußland und die Lage auf dem Balkan.

**Köln, 11. Oktober.** Die „Kölnische Zeitung“ erfährt aus St. Petersburg, daß Rußland entschlossen ist, auf dem Balkan keine ernstern Complicationen ausbrechen zu lassen. Was den franco-türkischen Conflict betrifft, so denkt Rußland nicht daran, sich in denselben einzumengen und es glaubt, daß sich auf Grund einer gegenseitigen Verständigung eine befriedigende Lösung finden wird.

### Bulgarien und Mazedonien.

**Wien, 11. Oktober.** Gelegentlich der Durchreise des bulgarischen Ministers des Aeußern durch Wien und der Audienz, welche derselbe beim Grafen Goluchowski hatte, ersuchte er letztern, bei den Mächten behufs Regelung der Lage in Mazedonien, in Einflanze mit dem Berliner Vertrage zu interveniren. Herr Danef fügte hinzu, daß ohne diese Regelung Bulgarien nicht zu Ruhe kommen wird und auch der Frieden nicht auf der Balkanhalbinsel herrschen kann. Graf Goluchowski verhielt sich dieser Frage gegenüber sehr reservirt.

### Großer Petroleumbrand.

**Baku, 11. Oktober.** Gestern brach auf den Naphthaanlagen von Schibajew und Compagnie in Bibicibai an einem Bohrturm Feuer aus, das sich sehr rasch verbreitete, den Bohrturm, zwei Magazine und ein Reservoir der Firma Sibajew und Compagnie zerstörte und sonstigen großen Schaden anrichtete.

### Der Steuereinnnehmer.

(Eine Geschichte aus Rumänien.)

„Der neue Steuereinnnehmer kommt!“ Diese Kunde hatte sich wie ein Lauffeuer durch das Dorf verbreitet und eine seltsame, ja außerordentliche Wirkung geübt. Die Leute waren anfangs wie betäubt. Dann begann ein wirres Hasten und Rennen wie in einem aufgestörten Ameisenhaufen. Die Einen flüchteten hinaus aufs Feld, Andere wieder verrammelten Thür und Thor, als wollten sie sich gegen eine hereinbrechende Räuberbande vertheidigen, die Meisten stürmten jedoch ins Wirthshaus. Dort glaubten sie gegen die Anfechtungen des Steuereinnnehmers gesichert zu sein. Aber die Schänke war zu klein, um die Schutzsuchenden zu fassen. Eine dichte Schaar finster dreinblickender, todtenbleicher Männer füllte daher den freien Platz vor der Schänke, wo auch, Alle überragend, der Ortnotar stand, eine mächtige Gestalt mit langwallendem Haupthaar, mit weinfeilig leuchtenden Augen und einem knolligen Näschen, das wie ein Rubin funkelte. Der Notar räusperte sich.

„Kinder,“ begann er mit schwerer Zunge, „was sollen wir thun? Wir sind mit den alten Steuerschulden noch nicht fertig, man will uns wegen dieser Schulden die Asche vom Herd verkaufen — und nun heht man uns den Steuereinnnehmer von Neuem auf den Leib. Sollen wir uns die letzte Kuh pfänden lassen?“

Dieser Frage folgte ein müster Lärm, den der dröhnende Baß des Notars überlante.

„Wir müssen parlamentarisch debattiren, parlamentarisch! Was meinst Du, Riva?“

Der Angeredete, ein dürrer Mann mit einem Raubvogelgesichte, lachte.

„Ich denke,“ rief er, „wir hängen den Steuereinnnehmer auf. Das ist kurz und bündig.“

„Dann kommen wir Alle ins Kriminal,“ schrie der Notar, „das geht nicht. Das Beste wäre, wir prügeln den neuen Steuereinnnehmer durch und zerreißen alle seine Papiere. Bis man diese Register wieder zusammenstellt das dauert einige Wochen. So lange haben wir Ruhe. Einverstanden?“

Ein Gejohle erscholl.

Der Vorschlag hatte allgemeinen Beifall gefunden. Aus Freude darüber torkelte der Notar in die Schänke hinein, um sich durch einen frischen Trunk zu stärken. Die Anderen aber blieben draußen und starrten mit glühenden Augen auf die von den letzten Strahlen der Abendsonne beleuchtete Landstraße, wo ein schwarzer, wandernder Punkt immer größer und deutlicher wurde, bis sich schließlich daraus der Steuereinnnehmer Floru entpuppte, ein kleines, hageres, schwarzgekleidetes Männchen, das, eine Zigarette im Mundwinkel, auf dem Kopfe einen hohen Cylinderhut, unter der Rechten ein Paket Steuerregister, gravitätisch dahinschritt. Durch Florus Gemüth zog eine bange Ahnung, als er die drohenden Mienen der Leute gewahrte. Er wollte schon in einer Umwandlung von Schwäche umkehren. Aber das Pflichtgefühl siegte. Er betastete seine Rocktasche, um sich von der Existenz seines Portefeuille zu überzeugen, in dem sich ein einfaßter Steuerbetrag von fünfhundert Franks befand, warf das Haupt in den Nacken und schritt muthig dem Eingange der Schänke zu.

„Ich bin der neue Steuereinnnehmer,“ sagte er ruhig. „Ein Hanswurst bist Du,“ lachte der Mann mit dem Raubvogelgesichte und spuckte über den Cylinderhut des Steuereinnnehmers hinüber.

„Ich bin der Vertreter der Regierung,“ fuhr in vollem Bewußtsein seiner Würde der Steuereinnnehmer fort.

Eine schallende Ohrpeige war die Entgegnung auf diese Erklärung.

„Das ist für die Regierung, nicht für Dich,“ rief man ihm entgegen.

Der Steuereinnnehmer hatte keine Zeit, über diesen subtilen Unterschied nachzudenken. Ein Fußtritt beförderte ihn nämlich mitten in die Schänke hinein, wo er dem Notar in die Arme flog. Wenn diesem statt des Steuereinnnehmers der heilige Nikolaus, der Schutzpatron der Ortskirche, in die Arme gestürzt wäre, er hätte ein nicht minder verwundertes Gesicht gemacht, als jetzt, da er das schwarzgekleidete Männchen anstarrte.

„Du bist es, Floru?“ rief er verblüfft. „Ich bin es,“ leuchte der Steuereinnnehmer, „rette mich.“

„Der neue Steuereinnnehmer,“ schrie der Notar, „ist ein alter Freund von mir. Wer ihn anrührt, hat es mit mir zu thun. Komm Floru! Meine Frau wird sich freuen, Dich zu sehen.“

Zehn Minuten später trat Floru in die Wohnstube des Notars. Es war ein niedriges, reinliches Gemach, die weiß- und blaubetupften Wände fast bis zu den Balken der Decke mit Handtüchern behangen, die an beiden Enden und in der Mitte mit goldig- und silberglänzenden Fäden durchwirrt waren. An der Wand gegenüber der Eingangstür hing eine ewige Lampe, daneben schimmerte in einem Glasgehäuse auf Goldgrund das Bild des heiligen Nikolaus. Beim Eintritt der beiden Männer erhob sich vom Divan ein sehr junges, schönes Weib und puzte mit der Hand das trüb brennende Talglicht, das in einem Messingleuchter steckte.

„Ach, Floru,“ rief sie, nachdem sie einige Momente den Steuereinnnehmer angestarrt, und fuhr mit der Hand über die weiße Stirne, auf der einige braune Löcher sich kräuselten.

„Ich bin seit einiger Zeit Steuereinnnehmer,“ sagte Floru, verlegen lächelnd, „muß leider auch hier Steuern eintreiben, und da wollte ich Sie wieder einmal zu Gesichte bekommen. Ich habe Sie ja schon drei Jahre nicht gesehen. Wie geht es Ihnen Lina?“

„Nicht gut,“ murmelte sie, packte hiebei den Notar, der furchtjam und demüthig einige Schritte hinter dem Steuereinnnehmer hin- und herschwankte, beim Kragen, öffnete eine Thür, die in eine dunkle Stube führte, und schob ihn hinein. Dann schloß sie wieder die Thür.

„Er ist betrunken,“ sagte sie, „er soll seinen Rausch ausschlagen. Es ist ein Jammer. Seitdem er gehört hat, daß wegen unserer rückständigen Steuerschuld unsere paar Grundstücke unter den Hammer kommen sollen, kommt er aus dem Rausch nicht heraus. Es ist ein Jammer, Sprechen wir lieber nicht davon,“ fügte sie hastig hinzu. „Wie geht es Ihrer Mutter?“

„Die Arme ist sehr krank, ich befürchte das Schlimmste,“ seufzte er und ließ sich auf dem niedrigen Divan neben der jungen Frau nieder. Eine Zeitlang tiefe Stille.

„Sie haben wohl auch ein schweres Brot,“ unterbrach sie das Schweigen.

„Ein sehr schweres,“ sagte er, „ich büße alle meine Sünden, radere mich für den Staat ab, muß den Leuten den letzten Heller aus der Tasche reißen, und bin meines Lebens nicht sicher. Aber man ist doch Staatsbeamter, Vertreter der Regierung. Das ist immerhin was.“

„Man hat wenigstens sein Auskommen,“ sagte sie, „aber so ein armer Notar auf dem Lande! Und wenn man uns noch die paar Grundstücke verkauft...“

Sie hielt inne. Eine Thräne floß ihre Wangen herab. „Liebe sich nichts dagegen thun?“ fragte er leise.

„Gewiß. Aber dazu brauche ich Geld. Wenn ich fünf-

hundert Franks hätte, so reise ich morgen in die Stadt, erlege das Geld und die Sache ist geregelt. Dann können wir aufathmen. Aber woher fünfhundert Franks nehmen? Es ist ja ein ganzes Vermögen.“

Sie schwieg. Floru erhob sich. Er ging einigemal in der Stube sinnend auf und ab. Dann blieb er stehen und starrte verloren vor sich. Sie betrachtete ihn aufmerksam. Ein weicher Zug lag in seinem Gesicht und ein schmerzliches Lächeln spielte um seine Lippen. Sie musterte prüfend seine ganze Gestalt. Er war schwächlich, klein, aber wie zierlich, wie fein, verglichen mit ihrem ungeschlachten, großkönnigen Mann.

Seine Augen waren sogar sehr schön! Und plötzlich stieg es in ihrer Erinnerung empor, wie gut, wie freundlich er stets zu ihr gewesen, und die Blicke, mit denen er sie vor drei Jahren betrachtete, als sie noch ein halbes Kind war, wurden in ihr lebendig. Und wie damals ruhten auch jetzt seine Augen auf ihr, fragend, bangend, zingend. Jetzt verstand sie ihn. Eine heiße Röthe farbte ihre Wangen. Sie sprang auf. Und wie sie vor ihm stand, groß, schön, mit flammenden Wangen, mit dem aufgelösten Haar auf dem weißen, kräftigen Nacken, da flog ein seltsames Lächeln um seinen Mund. Mit einem hastigen Griff zog er aus der Bursentasche ein Päckchen Banknoten hervor und drückte es ihr in die Hand.

Sie wandte einen Schritt zurück.

„Was soll das?“

„Hier sind fünfhundert Franks!“ rief er athemlos.

„Warum gibst Du mir dieses Geld?“ glitt es über ihre bebenden Lippen. Er antwortete nicht. Sie starteten sich eine Weile sprachlos an. Auf einmal schlug sie den Arm um seinen Nacken und ein heißer Kuß brannte auf seinem Munde...

Eine Stunde später befand er sich im Freien, verwirrt, betäubt, unter dem Nachgefühl eines namenlosen Glücks, das ihm die Brust mit einem seligen Rausch gefüllt. In diesem seligen Rausch hatte er sich selbst und die Welt um sich vergessen. Jetzt stand ihm Alles wieder mit vernichtender Klarheit vor den Augen. Ein Gefühl des Entsetzens durchschauerte ihn. Er sah einen Gerichtsfaal, im Zuschauerraum eine dichte Menge, lauter vorgebeugte Köpfe mit neugierigen Augen, die ihn angafften. Er hörte die Anklage des Staatsanwaltes und dann vernahm er die Stimme des Präsidenten, der ruhig verkündete, daß der Steuereinnnehmer Floru wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt wird. Und jetzt ein markerschütternder Jammergeschrei einer alten, kranken Frau, die ihren einzigen Sohn als Verbrecher vor sich sieht!...

Das flog alles vor dem Geiste des Steuereinnnehmers vorüber, während er in finsterner Nacht vor dem Hänschen des Notars stand. Auf einmal zog er aus seiner Tasche einen kleinen Revolver hervor, und wie er das kalte Eisen an seiner hämmernden, fieberheißen Schläfe fühlte, da tauchte nochmals das schöne Weib vor ihm auf, licht und klar. Und ihre Augen schauten ihn an, die großen, schwarzen, sprühenden Augen, und ihr Mund glühte auf seinen Lippen... Da krachte ein Schuß. Die junge Frau, die frieblich schlief und im Traume lächelte, bewegte dabei ein wenig das Haupt, das im Licht der ewigen Lampe wie von einem glitzernden Heiligenschein umwoben erschien. Der Notar aber lachte laut im Schlafe auf. Ihm hatte nämlich geträumt, der Pfropfen einer Champagnerflasche wäre knallend zur Zimmerdecke emporgeflogen und süßer, mouffirender Schaumwein hätte sich in seinen Mund ergossen. Marco Brociner.

### „Quo vadis?“

Erzählung aus der Zeit Neros.

Henryk Fienkiewicz.

(18. Fortsetzung.)

Zehntes Kapitel.

Das Haus des Vinicius prangte wirklich im Grün der Myrte und des Epheus; Wände und Thüren waren damit geziert. Die Säulen begränzten Neben. Das Atrium, im oberen Teile durch Purpurstoff gegen die nächtliche Kühle geschützt, war so hell wie bei Tage. Lampen mit elf und zwölf Lichtern brannten. Sie glichen Bäumen, Schiffen, Tieren, Vögeln, Statuen, welche Schalen mit wohlriechendem Olivenöl hielten, sie waren aus Marmor, Marmor oder vergoldeter korinthischer Bronze, allerdings nicht von so wunderbarer Arbeit wie jener berühmte, von Nero benutzte Leuchter, der aus dem Tempel Apollons genommen worden war, aber dennoch schön und von ausgezeichneten Meistern gefertigt. Einige der Lichter waren durch alexandrinisches Glas oder durchscheinende Stoffe vom Indus in roter, blauer, gelber oder violetter Farbe gedämpft, sodas das ganze Atrium in buntem Lichte erstrahlte. Durchs ganze Haus strömte Nardenduft. Vinicius hatte ihn im Orient kennen gelernt und benutzte ihn in immer ausgebehterem Maße. Auch die Tiefen des Hauses, in denen die Gestalten männlicher und weiblicher Sklaven sich bewegten, erglänzten in Licht. Im Triclinium war ein Tisch für vier Personen gedeckt; hier sollten beim Feste, außer Vinicius und Lygia, Petronius und Chrysothemis Platz nehmen. Vinicius hatte in allein den Rat des Petronius befolgt, nicht selber zu Lygia zu gehen, sondern den Atacinus zu ihr zu senden mit der vom Cäsar erlangten Erlaubniß, sie in seinem Hause zu empfangen; er beschloß, sie mit ausgefuchter Freundlichkeit, ja mit Ehrenbezeugungen aufzunehmen.

„Du warst gestern betrunken,“ sagte Petronius, „ich sah dich Du hast sie behandelt wie ein Steinbrecher vom Albaner Gebirge. Sei nicht so ungestüm, bedenke, daß man guten Wein langsam trinkt. Wisse, daß es süß ist, zu begehren, doch süßer, begehrt zu werden.“

Chrysothemis hatte ihre eigene und etwas verschiedene Meinung hierüber; aber Petronius nannte sie seine Bestalin, seine Taube, und fing an, den Unterscheid zu erklären, der zwischen einem geübten Wagenlenker des Circus und der Jugend, die zum erstenmal in der Quadriga sitzt, bestehen müsse.

Dann wandte er sich an Vinicius und fuhr fort: „Gewinne zuerst ihr Vertrauen, stimme sie freudig, sei großherzig! Ich wünschte nicht, ein düsteres Fest zu sehen. Schwöre ihr, sogar beim Hades, sie Pomponia zurückzustellen, und es wird dann deine Sache sein, ob sie es morgen vorzieht, bei dir zu bleiben.“

Dann fügte er, auf Chrysothemis deutend, hinzu: „Seit fünf Jahren habe ich diese schüchterne Taube mehr oder weniger auf diese Weise behandelt, und ich kann mich über ihre Sprödigkeit nicht beklagen.“ Chrysothemis gab ihm mit ihrem Fächer aus Pfauenfedern einen Schlag und sagte: „Aber ich widerstrebte ja nicht, du Satyros!“

„Ohne auf meinen Vorgänger zu achten —“

„Aber lagst du nicht zu meinen Füßen?“

„Ja, um Ringe an deinen Behen zu befestigen!“

Chrysothemis sah unwillkürlich auf ihre Füße, an deren Behen wirklich Diamanten funkelten, und beide begannen zu lachen.

Doch Vinicius achtete nicht auf ihre Neckereien. Sein Herz schlug unruhig unter den Gewändern eines syrischen Priesters, mit denen er sich bekleidet hatte, um Lygia zu empfangen.

„Sie müssen den Palast verlassen haben,“ sagte er wie zu sich selbst.

„Ja,“ antwortete Petronius, „inzwischen will ich von den Propheten des Apollonius von Lyana oder jene Ge-

sichte von Rufinus erzählen, die ich noch nicht beendet habe, aus welchem Grunde, weiß ich nicht mehr.“

Aber Vinicius kümmerte sich um Apollonius von Lyana ebenso wenig, wie um die Geschichte des Rufinus. Sein Gesicht wehte bei Lygia; und obwohl er fühlte, daß es schicklicher sei, sie zu Hause zu empfangen, als in der Rolle eines Häfchers im Palaste zu erscheinen, so beunruhigte es ihn doch zuweilen, daß er nicht selber gegangen war, denn dabei hätte er sie früher gesehen.

Inzwischen brachten Sklaven einen mit Widderköpfen verzierten Dreifuß und bronzene Schüsseln mit Kohlen herein, die sie mit etwas Myrthe und Narde besprengten.

„Jetzt biegen sie nach der Carinae ein,“ begann Vinicius wieder.

„Er kann nicht warten; er wird der Sänfte noch entgegenreisen und dabei nur die Nahenden verfehlen“, erklärte Chrysothemis.

Vinicius lächelte wie abwesend und sagte: „Im Gegenteile, ich will warten.“

Aber seine Nasenflügel weiteten sich, und er athmete schwer; Petronius sah es, zuckte die Achseln und sagte: „Er ist als Philosoph keine Sesterzie wert; ich werde aus diesem Sonne des Mars nie einen Weisen zu machen vermögen.“

„Sie sind jetzt in der Carinae.“

Und es war so. Sie wandten sich nach der Carinae. Die Sklaven, die man lampadarii nannte, schritten voran, andere gedisoini genannt, gingen zu beiden Seiten der Sänfte.

Atacinus ging in angemessener Entfernung hinterdrein, um die Vorwärtsbewegung übersehen zu können. Aber sie kamen nur langsam vorwärts, denn die Lampen wiesen den Weg nur schlecht auf dem Plage, der sonst gar nicht beleuchtet war. Die Straßen in der Nähe des Palastes waren leer, da und dort schritt noch ein Mann mit einer Laterne dahin; aber weiterhin war der Platz ungewöhnlich belebt. Aus fast jeder Gasse kamen Leute zu dreien und vierein, alle ohne Lampen, in dunklen Mänteln. Einige

# Bunte Chronik.

**Graf und Hallendame.** Die gräfliche Familie Saint-Riquier war noch zur Zeit Louis Philipps eine der reichsten und angesehensten des königstreuen Adels. Der letzte Graf Saint-Riquier war Theaterbillet-Agioteur und im Pariser Hallenviertel als „Louisens Graf“ bekannt. Diese Louise, eine dreißigjährige Wittve Damperon, war nicht einmal sonderlich stolz auf ihr Verhältnis zu dem verarmten Edelmann. Der 57jährige Graf wurde von der Hallendame Damperon als „besserer Commis“ behandelt. An einem der letzten Tage machte Frau Damperon Herrn L., einem erkrankten Geschäftsfreunde, in dessen Wohnung einen Besuch. Der Graf befand sich in ihrer Begleitung. Ueber die Scene, die sich am Krankenbette abspielte, liegen mehrere Versionen vor. Die Polizei glaubt den Versicherungen der Frau Damperon, welche folgendes erzählte: „Ein Krankenbesuch ist immer langweilig. Ich nahm, um mich zu zerstreuen, einen Revolver von den Waffentrophäen des Herrn L. und betrachtete die schöne Arbeit. Herr L., welcher mit dem Grafen sprach, bemerkte meine Hantirung und rief mir zu: „Geben Sie Acht, er ist geladen!“ Schon gut, dachte ich, wäre dies wahr, hätte mir L. die Waffe sicher aus der Hand genommen. Ich fuhr fort damit zu spielen, zielte nach dem Grafen und — das Unglück war geschehen. . .“ Die Kugel war in die Schläfe eingedrungen, der Graf war todt. Frau Damperon wurde nicht verhaftet.

**Etwas von der amerikanischen Polizei.** Ein scharfes Licht wirft auf die Corruption der New-Yorker Polizei ein Vorfalle, der sich jüngst ereignet hat. Um die offiziellen Polizeiorgane in ihrer Thätigkeit zu unterstützen, hat Frank Mox eine Liga von Detectiven, die „Society for the Prevention of crime“, gewöhnlich „Parkhurst Society“ genannt, begründet. Einem der Parkhurst-Detectiven, Dillon, wurde nun von einem Stadtpolizisten der merkwürdige Vorschlag gemacht, gegen eine monatliche Entlohnung von 250 Dollars, die Verbrecher welche der Parkhurst festzunehmen sich anschickt, rechtzeitig zu avisiren und entfliehen zu lassen. Als Dillon Schwierigkeiten machte, bemerkte ein Witney, der Municipal-Polizist, daß man gerne auch 500 Dollar zahlen würde und sogar zu Extra-Gratifikationen bereit wäre. Daraufhin verlangte Dillon das erste Monatsgehalt und begab sich, nachdem er dasselbe eingestekt, zu seinem Chef, dem er den ganzen Vorgang berichtete. Er wurde ermuntert, die Sache weiter zu verfolgen. Bald erhielt Dillon eine vollständige Liste aller jener Verbrecher-Spelunken, welche die Stadtpolizei gegen eine erhebliche Entlohnung nie ernstlich zu beunruhigen versprochen hatte. Auch wurde er mit den labalistischen Worten vertraut gemacht, welche er an die ehrenwerthen Besitzer der betreffenden Lokale zu telephoniren hätte, damit die Herren ihre bedrohten Klienten rechtzeitig warnen könnten. Endlich erfuhr er, welche Detective an diesen äußerst humanitären Unternehmen theilhaftig sind und was für Gratifikationen sie beziehen. Herr Frank Mox gelangte auf diese Weise zu der wenig trostreichen Ueberzeugung, daß alle Stadtpolizisten sammt ihren unmittelbaren Vorgesetzten in dieser Verbrecheraffecuranz beschäftigt wären. Er versichert mit Recht, daß eine solche Polizei die vielen Millionen, die sie New-York jährlich kostet, nicht werth sei.

**Warum sind die Taschentücher viereckig?** Auf diese wichtige Frage wissen wohl die Wenigsten die geschichtlich begründete Antwort. Am 23. September 1784 erschien in Paris eine königliche Verordnung, also lautend: „Die Länge der in unserem Reich angefertigten Taschentücher muß deren Breite gleich sein.“ Diese behördliche Weisheit hat sich besser bewährt, als die dreißig oder vierzig Verfassungen, unter denen Frankreich seither gelebt

hat. Die Taschentücher sind seither immer viereckig geblieben, die Verordnung ist noch in voller Wirksamkeit, da noch keine Webstühle für runde Taschentücher erfunden sind.

**Die Hundenaase.** In Prof. Jägers „Monatsblatt für Gesundheitspflege und Lebenslehre“ erzählt Dr. M. J. eine interessante Beobachtung über den Instinkt eines Dackels: In meinem Besitz ist seit ungefähr drei Jahren ein älterer Dackelhund. Des öfteren schon bemerkte ich vom Fenster, aus, daß derselbe mit wüthendem Gebell auf eine Arbeiterfrau los fuhr, die so ziemlich täglich den freien Platz vor unserer Wohnung kreuzte, oder daß er sich bei Annäherung derselben knurrend und zähnefleischend zur Seite drückte. Letzteres insbesondere, seitdem er einigemal von mir aus diesem Anlasse empfindlich abgestraft worden war. Meine Frage an die Frau, ob sie den Hund reize oder sonst etwas mit ihm habe, verneinte sie aufs bestimmteste. Meine Jungen, die ich in der Sache fragte, behaupteten, daß fast alle Hunde die Frau anbellten, und daß einige ihrer Kameraden von der Straße sagten, daß die Frau Ragen und Hunde esse. Ich hielt das für eine zum mindesten unbewiesene Behauptung und ließ die Sache auf sich beruhen. Mittlerweile verzogen wir in einen anderen Stadttheil. In letzter Zeit hatte ich nun beschloffen, den Hund, da er knurrend und widerwärtig geworden war, abzuschaffen. Da kam unter anderen Liebhabern und unter großem Protest „Wallas“ auch besagte Frau. Nach mehrfachen Hin- und Herfragen, was sie denn mit dem Hund wolle u. s. w., gestand sie ein, daß sie in der That abgängige Hunde tausche, manchmal auch einsange, um sie als billigen und willkommenen Braten zu verspeisen. — Also doch! Wer hat dem Hund dieses Geheimniß verrathen? Sein „Instinkt“, sagt die Wissenschaft und überläßt es dem geneigten Leser, sich darunter zu denken, soviel und was er kann und mag; seine „Nase“ würde Prof. Jäger sagen. Und dieser Erklärung möchten auch wir uns anschließen, denn sie ist einfach und klar: der Hund hat mit seiner feinen Witterung in der Ausbünstung der Frau den „Braten längst gerochen“. Was ist eine solche Hundenaase gegenüber der feinsten chemischen Reaction, gegenüber den raffiniertesten unserer ärztlichen Krankheitserkennung suchenden Hülfsmittel! Das wir unsern „Wallas“ dem ihm durch diese Frau drohenden Schicksal nicht überantworteten, versteht sich von selbst.

**In Briefkasten** eines schlesischen Ortes fand man eine Taschenuhr mit einem Zettel vor, auf dem die Worte standen: „Diese Uhr habe ich am letzten Jahrmart in W. dem Uhrmacher W. in G. gestohlen; die Knaure geht aber nicht und ist mir auch zu groß, bitte dieselbe ihm wiederzugeben, da ich selbst keine Gelegenheit dazu habe, indem ich in Kurzem die Gegend verlasse. Ein ehrlicher Dieb aus der Umgegend von W.“

## Sinn und heute.

Von Maria Janitschek.

Ja, damals! Meine Wangen blühten roth,  
Mir galt Gefahr nichts und mir galt nichts: Tod.  
Zum Himmel reckt ich lachend meine Faust,  
Ich wußt' ja, daß da droben keiner haust.

Ja, als ich jung und schwach und nichtig war!  
Wir stürmten hin eine Bacchantenschaar,  
Wir streuten Flammen aus in alle Welt,  
Am Neuen ward das alte kühn zersehlt.

Wir glaubten nur, was wir begriffen. Hei!  
Wie sprang der alte Glaube morsch entzwei!  
Das schemenhafte „dort“ begruben wir,  
Des Bechers Blume brachten wir dem „hier“.

Mein Herz war voll von Streben und von Planen,  
Von hochemporgeschraubten Zukunftswahnen,

allem Bygia und sich selber zu retten und die anderen ihrem Schicksale zu überlassen. Er zog Bygia daher aus der Sänfte, nahm sie auf den Arm und suchte in der Dunkelheit zu entkommen.

Doch Bygia rief: „Ursus! Ursus!“ Sie war in Weiß gekleidet und somit leicht zu erkennen. Darum schlug Atacinus mit dem freigebliebenen Arm hastig seinen eigenen Mantel um sie, als schreckliche Fäuste ihn am Nacken ergriffen und auf seinen Kopf eine riesige, zermalnende Masse gleich einem Steine niederfiel.

Er hielt einen Augenblick inne, ergrimmt wie ein Ochse, der vor dem Altare Jupiters vom Rücken der Art getroffen. Die Sklaven lagen größtenteils auf dem Boden oder hatten sich, begünstigt durch die tiefe Dunkelheit, längs der Mauern gerettet. Auf dem Platze war nur mehr die zerbrochene Sänfte. Ursus brachte Bygia nach der Subura. Seine Gefährten folgten ihm und zerstreuten sich allmählich auf dem Wege.

Die Sklaven versammelten sich vor dem Hause des Vinicius und berieten sich. Sie wagten es nicht einzutreten. Nach kurzer Ueberlegung kehrten sie zu dem Orte des Kampfes zurück, wo sie einige Leichname fanden, darunter Atacinus. Er lebte noch; aber nach einer letzten heftigen Zuckung streckte er sich und war todt.

Sie hoben ihn auf, gingen wieder zurück und hielten vor dem Thor ein zweites Mal; doch sie mußten ihren Herrn von dem Vorgefallenen benachrichtigen.

„Laßt Gulo die Botschaft bringen,“ flüsternten einige Stimmen; „das Blut fließt von seinem Gesicht wie vom unsern, und der Herr liebt ihn, für ihn ist es sicherer als für andere.“

Gulo, ein Germane, ein alter Sklave, der Vinicius erzogen hatte und ihn von seiner Mutter, der Schwester des Petronius, vererbt worden war, sprach:

„Ich wills ihm sagen; aber kommt ihr alle, laßt seinen Zorn nicht auf mein Haupt allein fallen!“

Vinicius wurde ungeduldig. Petronius und Chryso-

Nur eine Ecke — ja, da hing ein Schleier.  
Was barg er?

Jugendfleckheit ward zu Muth,  
Das Wollen nahm Gestalt an, Fleisch und Blut.  
Da eines Tag's riß jener mystische Schleier.

Ein unbewegtes, ernstes Angesicht  
Sah mir entgegen. . . In mir ward es Licht.  
„Jehova!“ rief ich, „Du! Und Du in mir!“  
Und er mit hehrem Lächeln: „Ja, in Dir!“

„Ob Du auch schaltst und höhntest über mich.  
Dich zornig tobend wehrtest wieder mich,  
Ich war in Dir, wuchs in Dir, bis Dein Blut,  
Jedweder Tropfen voll war meiner Gluth.  
Kämpf' nun gegen — Dich.“

Da neigte ich mein Haupt:  
„Nimm Mächtiger mich, den Du sich selbst beraubt.“

Ja heut'! Der Wangen Rosen sind erschlaft,  
Doch mein, mein ist Jehova und die Kraft.

## Was Einem einfällt.

Von Alexander Engel.

Selbst die anständigste Frau sehnt sich nach der Gefahr,  
wenn auch nur, um ihr — zu widerstehen.

Charakter ist oft nur eine Geldangelegenheit.

Am komischesten ist Kasperl, wenn er sich bemüht,  
ernst genommen zu werden,

Der schlimmste Fluch des Geldes — Konvenienzheh.

Die Treue der Männer beruht oft auf dem Geseße  
der Trägheit.

Der Dritte des ehelichen Dreiecks ist der Erste.

Brüderie ist, wenn man seine unvollkommenen Reize  
verbirgt.

Zum Herzen der Frau führt ein schmaler Hauptein-  
gang, wähle also eine von den vielen breiten Hintertreppen.

Am ehrlichsten sind die Frauen, wenn sie von einer  
Dritten schlecht sprechen.

Das erste graue Frauenhaar! Alle Freundinnen werden  
anhänglicher. . .

Zweimal zwei ist vier. Natürlich, wenn keine Frau  
dabei in Rechnung kommt.

Es gibt nur eine Frauenlogik, und die heißt:  
„Ich will!“

Frauen ermunthigen auch, wenn sie nicht erhören wollen.

Die Jugend kann nicht so leicht Schiffbruch erleiden,  
sie hat immer noch ein Fahrzeug, draußen auf dem hohen Meer.

Bei armen Leuten ist der Storch das Haushthier.

Der Schwache beugt sich vor dem Starken und der  
Starke vor der Schwachen

schlossen sich dem Zuge an, indem sie sich unter die Sklaven mengten; andere, in größerer Anzahl, kamen von entgegen-  
gesetzter Richtung. Manche von ihnen taumelten, als wären sie betrunken. Zuweilen wurde das Vorwärtskommen so schwierig, daß die lampadarii riefen: „Macht Platz dem edlen Tribun Marcus Vinicius!“

Bygia sah diese dunklen Massen durch die beiseite gezogenen Vorhänge und zitterte vor innerer Bewegung. Im einen Moment gab sie sich der Hoffnung hin, im andern der Furcht.

„Da ist er! Da ist Ursus mit den Christen! Jetzt wird es rasch gehen,“ sagte sie mit zitternden Lippen: „O Christus, hilf! O Christus, rette!“

Atacinus, der anfänglich dem ungewöhnlichen Leben der Straße keine Aufmerksamkeit geschenkt hatte, wurde unruhig. Es lag etwas Auffallendes in diesem Treiben. Die lampadarii sahen sich immer öfter zu dem Rufe genötigt: „Macht Platz der Sänfte des edlen Tribunen!“ Von den Seiten her drängte sich unbekanntes Volk so nahe zur Sänfte, daß Atacinus den Sklaven befahl, es mit Knütteln zurückzutreiben. Plötzlich hörte man an der Spitze des Zuges einen Schrei. In einem Augenblick waren alle Richter ausgelöscht. Um die Sänfte entstand ein Zusammenlauf, ein Lärm, ein Kampf.

Atacinus erkannte, daß es sich um einen Angriff handle, und dies erschreckte ihn. Es war allgemein bekannt, daß der Cäsar mit massenhaftem Gefolge häufig zum Vergnügen Ueberfälle veranstaltete, sowohl in der Subura, als in anderen Theilen der Stadt. Es war bekannt, daß er zuweilen von diesen nächtlichen Abenteuern schwarze und blaue Flecke davontrug; aber wer immer sich zu verteidigen wagte, der ging zum Tode, wäre es selbst ein Senator gewesen. Das Wachthaus der Stadt lag nicht sehr fern, aber während solcher Angriffe schien die Woche taub und blind.

Inzwischen mehrete sich die Verwirrung um die Sänfte. Die Leute schlugen zu, kämpften warfen einander um und traten sich mit Füßen. Da faßte Atacinus die Idee, vor

themis lachten; er aber ging mit raschen Schritten im Atrium auf und ab.

„Sie sollten hier sein! Sie sollten hier sein!“

Er wollte hinausgehen und der Sänfte entgegenzueilen aber Petronius und Chrysothemis hielten ihn zurück.

Plötzlich ertönten im Eingang Schritte, die Sklaven stürzten ins Atrium, erhoben, an der Mauer Halt machend, ihre Hände und begannen stöhnend zu wiederholen: „Aaaa — aaa!“

Vinicius sprang ihnen entgegen.

„Wo ist Bygia?“ schrie er mit schrecklicher Stimme.

„Aaa!“

Da drängte sich Gulo mit seinem blutenden Antlitze vor und rief hastig und mittheilend aus:

„Sieh unser Blut, Herr! Wir fochten! Sieh unser Blut! Sieh unser Blut!“

Aber er hatte noch nicht zu Ende geredet, als Vinicius eine bronzene Lanze ergriff und mit einem Schlage die Hirnschale des Sklaven zerschmetterte.

Während er den eigenen Kopf mit beiden Händen ergriff und mit den Fingern in den Haaren wühlte, rief er mit heiserer Stimme:

„Me miserum! Me miserum!“

Sein Angesicht wurde blau, seine Augen rollten in ihren Höhlen, Schaum trat auf seine Lippen.

„Die Peitsche!“ brüllte er in unheimlichem Tone.

„Gebietet! Aaaa! Habe Erbarmen!“ seufzten die Sklaven. Petronius stand auf mit einem Ausdruck von Ekel in den Zügen.

„Komm, Chrysothemis!“ sagte er, „wenn es dein Wunsch ist, rohes Fleisch zu beschauen, so will ich den Befehl erteilen, daß man eines Schlächters Stall an der Carinae öffne.“

Und er verließ das Atrium.

Durch das ganze Haus, das im Grün des Epheus prangte für ein Fest gerüstet war, hörte man bis zum Morgengrauen das Saufen der Peitsche.

(Fortsetzung folgt.)

# Handel und Verkehr.

Bukarest am 12. Oktober 1901.

**Die Fabrikanten von Habat und Salva** haben sich beim Domänenminister beklagt, daß ihre Produkte vier verschiedenen Taxen unterworfen werden, so daß für den im Inlande fabrizierten Habat und Salva 80 Centimes per Kilo an den Staat gezahlt werden, während für die aus dem Auslande importierten Produkte der gleichen Art bloß 10 Centimes pro Kilogramm bezahlt wurden. Der Minister hat den Fabrikanten versprochen, ihre Beschwerde zu berücksichtigen und ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

**Ueber den künftigen deutsch-rumänischen Handelsvertrag.** Die hochoffizielle „Indep. Roumaine“ bezeichnet die von der „Neuen freien Presse“ gebrachte Nachricht, daß der rumänische Gesandte in Berlin Herr v. Bülow mitgeteilt habe, der deutsch-rumänische Handelsvertrag werde nicht erneuert werden können, wenn Deutschland an den veröffentlichten Zolltarifen festhält, als eine Tendenznachricht. Das offiziöse Blatt glaubt zu wissen, daß kein derartiger Schritt stattgefunden hat. — Wie aus Berlin telegraphirt wird, veröffentlicht der „Berliner Lokalanzeiger“ einen Brief des rumänischen Gesandten in Berlin, welcher in kategorischer Weise die Nachricht dementirt, daß Rumänien gegen den deutschen Zolltarif protestirt habe.

**Die Petroleumproduzenten** sind heute in's Domänenministerium einberufen worden, um über den Modus und die Form der Ursprungszeugnisse zu beraten, welche von den österreichischen Behörden für das aus Rumänien exportierte Petroleum fordern.

**Unser Petroleumexport.** Aus Rußschut wird uns berichtet: Während bis vor Kurzem zum größten Theile rumänisches Petroleum auf den Markt gebracht wurde, haben in letzter Zeit die russischen Raffinerien größeren Absatz erzielt.

**Telega Oil Company Limited.** Dieser angenommen englischen Petroleumgesellschaft wurde die Autorisation gewährt, in Rumänien eine Repräsentanz mit dem Sitz in Bukarest zu errichten, zu deren Generalrepräsentant Herr M. Gr. Joneşcu ernannt wurde.

**Der Verwaltungsrath des Credit fonciar urban** hat gestern eine Sitzung abgehalten, um über die Frage zu beraten, ob es opportun sei, daß die Anstalt ihre Darlehensgeschäfte wieder aufnehme, oder ob sie zu diesem Zwecke vorerst eine Kurs-Steigerung ihrer Titres abwarten solle. Die Ansichten in dieser Beziehung waren getheilt, und es wurden für beide Meinungen Argumente ins Treffen geführt. Die Einen verlangten, daß der Credit mit dem Wiederbeginn der Darlehensgeschäfte warte, bis seine Titres auf 83—84 steigen und sich auf dieser Höhe halten. Den Andern zufolge ist es gerade die Suspendirung der Darlehen, welche die Baisse der Effecten herbeigeführt hat, und sie führen als Beweis für ihre Behauptung die 15 pCt. betragende Kursdifferenz zwischen der Rente des Credit fonciar rural, welcher seine Darlehen nicht suspendirt hat und derjenigen des Credit fonciar urban an. Der Verwaltungsrath ist noch zu keinem definitiven Entschluß über die Frage gekommen.

Der hier angeführte Vergleich zwischen dem städtischen und dem ruralen Hypothekar-Creditinstitute erscheint uns absolut nicht zulässig. Die Pfandbriefe des Credit fonciar rural konnte ihren heutigen Kurs von 93 erreichen und behaupten, nicht weil man mit der Gewährung von Darlehen fortfuhr, sondern weil trotz der ökonomischen Krisis, weder eine thatsächliche Entwerthung noch eine geringere Ertragsfähigkeit des belehnten Gegenstandes, d. i. des culturfähigen Bodens stattgefunden hat. Anders steht es mit dem Credit fonciar urban. Hier hat infolge der geänderten ökonomischen Verhältnisse und in Folge der Bauwuth der letzten Jahre sowohl der reale Werth als auch die Ertragsfähigkeit des belehnten Objectes, d. i. der Häuser, eine erhebliche Einbuße erlitten. Viele beim Credit urban hypothekirte Häuser stehen ganz leer, weil für dieselben kein Bedürfnis vorhanden ist, für die andern wird eine weit geringere Miete gezahlt, als es früher der Fall war, und an diesen Verhältnissen wird sich in absehbarer Zeit wohl kaum etwas ändern. Wenn nun die Häuser, welche das Garantiesubject der vom Credit urban ausgegebenen Pfandbriefe darstellen, im Werthe gefallen sind, so ist es doch selbstverständlich, daß auch diese Pfandbriefe selbst einen geringeren Courswerth besitzen. Die Vertheilung der bisherigen Suspendirung des Darlehensgeschäftes drängt sich daher, wie wir an leitender Stelle ausführen, dem Credit urban in gebieterischer Weise auf.

### Brailaer Getreidemarkt.

vom 11. Oktober 1901.

Es wurden verkauft:	Preis.		Preis		p. 100	kgir.
	Hekt.	Qag.	Hekt.	p.		
Gerste	5550	18.—	4.92 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	5.56	7.05	—
Weizen	42075	9.—	7.—	8.35	7.60	8.70
Bohnen	—	33.—	—	—	9.90	10.60
Safer	18950	23.—	—	—	11.50	13.25
Drangerste	—	3.—	—	—	9.80	10.50
Neumais	—	3.—	—	—	9.—	—
					9.10	—

### Angelommene Getreide:

	Zu Land		Zu Wasser	
	Hekt.	100	Hekt.	6780
Weizen	—	—	Weizen	—
Mais	—	—	Mais	—
Roggen	—	—	Roggen	—
Gerste	—	—	Gerste	—
			Raps	—
			Safer	—
			Bohnen	—

### Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 11. Oktober:

New York.	Weizen disp.	76 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	Dez.-Weizen	75 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
Mai-Weizen	Mais disp	62 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	Maimais	Dez.-mais
Sept.-weizen	—	—	—	—
Budapest.	Oktoberweizen	Fl. 7.9 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	Okt.-Roggen	6.93
Okt.-hafer	6.90	Oktob.-Mais	5.15	Oktob.-Mais

### Bukarester Devisen-Kurse

vom 11. Oktober 1901.

London Cheq	25.16 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	25.15	Wien Cheq	105.40	105.80
3 Monate	25.—	24.93 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	3 Monate	104.20	104.10
Paris Cheq	99.87 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—	Belgien Cheq	99.81	99.70
3 Monate	99.25	99.15	3 Monate	93.85	93.82 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Berlin Cheq	123.40	—	Deutschland Cheq	—	—
3 Monate	122.25	122.15	3 Monate	207.81	207.70
			Holland Cheq	205.50	205.40

### Offizielle Börsenkurse.

Wien, 11. Oktober.

Napoleon	19.—	Silberrente	98.45
Papierrubel compt.	2.5375	Goldrente	118.55
Kreditanstalt	621.25	Ung. Goldrente	118.55
Bobendreditanstalt	845.—	Sicht London	249.—
Ungar. Kredit	628.50	Paris	95.—
Deherr.-Eisenbahnen	628.50	Berlin	117.27
Lombarden	73.—	Amsterdam	197.90
Alpine	342.—	Belgien	95.—
Kurf. Boose	91.—	Italien	92.35
r. Mente	93.55	Tendenz: fest	—
		Berlin, 11. Oktober.	—
Effect. Papiere Rubel	2.1675	Italien	78.70
Disconto-Gesellschaft	161.90	Schweiz	80.90
Napoleon	16.11	5% rumän. Rente	90.75
Devis London	20.365	4% rum. Rente 1890	77.20
Paris	80.95	4% " " 1894	77.20
Amsterdam	168.60	4% " " 1896	77.40
Wien	82.11	4% " " 1898	77.60
Belgien	80.55	Buk. Stadt-Anleihe	—
		Tendenz: ruhig.	—
		Paris, 11. Oktober.	—
Ottoman-Bank	522.—	Italienische Rente	99.35
Kürten-Boos	101.25	Ungar. Rente	102.75
Egypter	—	Spanische Rente	70.02
Griech. Anleihe	—	London Cheque	25.18
Deherr. Eisenbahnen	—	Devis Wien	104.06
Alpine	—	Amsterdam	208.66
3 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> % franz. Rente	101.92	Berlin	122.12
3% franz. Rente	100.90	Belgien	11 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
5% rum. Rente	92.95	Italien	2 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
4% " " "	—	Schweiz	1 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>
4% " " "	—	Tendenz schwach.	—
		Bon d o n, 11. Oktober.	—
Consolidés	93 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	Devis Berlin	20.56
Banque de roum.	5.—	Amsterdam	12.04
Wechsel de Paris	25.31		
		Frankfurt a. M., 11. Oktober.	—
5 pCt. Rum. Rente	90.70	6 pCt. Rum. Rente	—

### Wasserstand der Donau.

S a f e n	Stand über den Pegelstrich		Bemerkungen:
	Am 10. Oktober.	Am 11. Oktober.	
L-Severin	1.87	1.78	fallend
Galafat	2.13	2.00	fallend
Bechet	2.40	2.55	steigend
L-Magurele	2.34	2.31	fallend
Gurgin	1.71	1.63	fallend
Oltenița	2.21	2.08	fallend
Cernavoda	2.26	2.13	fallend
Gura Jalomitei	2.42	2.37	fallend
Galaz	1.95	2.00	steigend
Iulcea	1.20	1.27	steigend



**Wunderbar**  
erfri-  
schend.  
hält die  
Zähne ge-  
sund.

**Verbröite-**  
stes Mund-  
wasser  
der Welt.

Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft nachweislich das beste Mittel zur Pflege der Zähne und des Mundes.

### Vereinigung der Reichsdeutschen.



Samstag, den 6./19. Oktober 1901

findet der

## I. Theater-Abend

statt. Nach dem Theater Tanz.  
Anfang pünktlich 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Abend.  
Musik- und Garderobebeitrag pro Person Lei 2, pro Familie Lei 3.  
Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.  
Der Vorstand.

## Gingefendet\*)

Herrn Dr. Freilich

k. k. priv. Bandagen-Spezialist, Lemberg, Grodekka 35.  
Mein ganzes Lebelang, litt ich an einem horrend großem Leistenbruche, welcher mir unsagliche Schmerzen bereitetete, so daß mir schließlich mein Leben zur Last wurde. Die Aerzte die ich konsultirt rietten mir zu einer Operation, zu der ich mich aber nicht entschließen konnte, und so war ich verurtheilt mein restliches Leben unter den Schmerzen zu fristen. Zufälligerweise wurde ich von einem meiner Freunde auf Herrn Dr. Freilich, k. k. priv. Bandagen-Spezialist in Lemberg, Grodekakagasse 35 aufmerksam gemacht u. reiste auf diese Anempfehlung nach Lemberg. Zur Steuer der Wahrheit, erlaube ich mir Ihnen auf diesem Wege meinen verbindlichsten Dank abzustatten, da Sie in kurzer Zeit mich von all meinen Schmerzen befreiten und ich ganz geheilt Ihre Anstalt verlassen. Ich habe gewiß nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie dieses Schreiben veröffentlichen, und werde meinerseits wo nur möglich Sie mündlich auf das wärmste anempfehlen.  
Hochachtungsvoll  
S h a j e S o p p e n.

Galaz, 8. Juni 1901.

\*) Für Form und Inhalt übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

**Transylvania**

Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest.  
Siebenbürgen teures Vaterland  
Schirm' deiner Söhne Weiberband

### Einladung

zu dem

Samstag, den 19. Oktober n. St. 1901

im „Glyseum Luther“

stattfindenden

## Unterhaltungs-Abend

Dirigent: Herr Chormeister A. Seger.

Vortrags-Ordnung:

1. Auf Bergen, Männerchor, A. Seger.
2. Gärtner Gmüt, Gemischter Chor, L. Koschat.
3. Blau-Roth, Männerchor, A. Lassel.
4. Verlassen, Gemischter Chor, L. Koschat.
5. Der fuchtige Bua, Gemischter Chor, L. Koschat.
6. Luther-Symen, Männerchor.

### Tanz.

Preishegelschieben auf beiden Bahnen.

Musik- und Garderobebeitrag für Mitglieder Lei 1.—  
pro Person, Familien Lei 2.50, für Nichtmitglieder Lei  
1.50 pro Person, Familien Lei 3.50

Beginn des Festes 8 Uhr Abends.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein Der Ausschuss.



GRANDS MAGASINS DU

## Printemps

NOUVEAUTÉS

REEXPEDITIONS-BUREAU

61, CALEA VICTORIEI 61,

Neben Hotel Imperial.

## Herbst- und Winter-Ausstellung.

Toiletten, Hüte, Corsetts, Jupes und Unterröcke, Schlafröcke, Matinees, Boals, Seide für Corsage, Weisswaaren, Voilettes, Regenschirme, Parfumerien etc. etc.

Der Catalog für die Wintersaison ist erschienen und wird auf Verlangen kostenlos versandt von den Herren

Jules Jaluzot & Cie  
Paris.

# Die Erste Wechselstube, Zur Börse

## Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44  
Gegründet im Jahre 1873.

Kauf und verkauft sowohl unten notirte, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

## Bucarester Börse.

Bucarest, den 12. Oktober 1901.

### Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
5% amortizable Rente von 1881	89.75	90.25
4% " " interne	77.50	78.—
4% " " externe	77.50	78.—
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5% Fonc. Austral-Briefe	93.—	93.25
4% Urban-Briefe, Bucarest	77.50	78.—
5% " " Jassy	74.25	75.—

### Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Banque National	2050	2070	Soc. Patria	—	—
Agricol	272	275	Constructia	—	—
de Scont	167	170	Basalt	—	—
Soc. Dacia Rom.	360	365	Benturi Ga-	—	—
Nationala	360	365	zose Unite	—	40—

### Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.05	20.10	Russische Rubel	2.66	2.68
D'herr. Gulden	2.10	2.12	Franz Francs	100.	100.50
Deutsche Mark	1.23	1.24			

## Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

### Dr. Friedrich Thör

Strada Garbu Catarzie No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voinozi.

Nov 10-1 und 5-8 Uhr.

## Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital

### Interne Frauenkrankheiten

### und Geburtshelfer.

Calea Calarasilor Nr. 5.

Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittag und von 6 1/2-8 Uhr abend.

Speziell eingerichtetes Cabinet für Frauenkrankheiten.

## Doctor Schneyer

gewesener mehrjähriger Arzt der Klinik Nothnagel, von seiner Auslandsreise zurückgekehrt, hat seine Thätigkeit wieder aufgenommen.

Ordination von 2-4 Uhr Nachmittag. 3660 5, Strada Carageorgevici 5

Der gesammten Heilkunde

## Doctor Rudolf Betelenz

### Geburtshelfer.

Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten

Strada Justitiei 12,

das 3. Haus um die Ecke der Calea Rahovei.

Heilt auch rasch und ohne Berufsstörung, Mannesschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6. Auch „brieflich“.

## Doctor Viktor Bonachi

während vier Jahre gewesener Assistent der geburts-hilfflichen Klinik zu Bukarest.

### Geburtshelfer und Frauenarzt.

Ordination von 1-3 Uhr Nachmittag.

6, Strada Sălciiilor 6

Spricht geläufig Deutsch 3716

## Wohnungsanzeige.

### In den drei Häusern

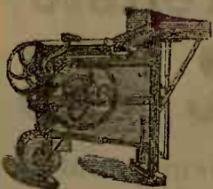
Str. Mihai-Voda 88, 88 a, 88 b finden deutsche Familien angenehme und preiswürdige Wohnung. Jedes Haus besteht aus 6-7 Zimmern, Badezimmer, Küche, schönen Boden und Keller, Wasserleitung und Kanal in jedem Hause. Näheres zu erfragen bei Herrn H. Grabowski Strada Mihai-Voda Nr. 88.

## De Inchiriazettel

sind jederzeit in der Admin. unseres Blattes vorrätlich.

## Kukurutz- (Mais-) Rebler

für Hand- und Kraftbetrieb mit doppelter oder einfacher Wirkung mit und ohne Ventilation.



Getreide-Putzmühlen, Trieure-Sortirmaschinen. Heu- und Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

Häcksel-Futter-Schneider, mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang bei einer Kraftersparnis bis circa 40%.

Rüben- und Kartoffel-Schneidermaschinen, Schrot- und Quetsch-Mühlen, Vieh-Futterdämpfer, Transportable Spar-Kessel-Oefen für Viehfutter etc.

mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirthschaftliche Zwecke etc., ferner Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen. Die besten Säemaschinen „AGRICOLA“ (Schubrad-System) ohne Wechselläder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbstthätige, patentirte Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der Obstbaumschädlinge u. Bekämpfung der Peronospora fabriciren und liefern in neuester preisgekrönter Constructiou

### PH. MAYFARTH & Co.

kais. k. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke 3685

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

Etablirt 1872. 830 Arbeiter.

Preisgekrönt mit über 45 gold., silbern. u. bronzenen Medaillen auf allen grösseren Ausstellungen.

Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

## Student

### Vorzügliche

## Salbe

### gegen Schnupfen.

sucht in deutscher Familie für 70-75 Frs. monatlich Kost und Logis in der Nähe der Universität oder Fondation Carol. Almus, in Str. 14. 3722

Zu finden bei Apotheker Jacobi, Strada Patria. Preis Lei 1. 3676

## Tüchtiger Correspondent

sucht für die Erledigung der deutschen und rumänischen event. ungar. Correspondenz für den Vor- od. Nachmittag Anstellung. Auch probeweise. Gefl. Offerten sub „W. G. 3714“ an die Adm. d. Bl.

Infolge vielfacher Klagen über Unterschlebung von Nachahmungen sehen wir uns genötigt, hierdurch warnend darauf aufmerksam zu machen, daß der altbewährte Anker-Pain-Expeller

nur in festverschlossenen, mit der berühmten Anker-Marke versehenen Schachteln abgegeben wird. Es wolle deshalb jeder Kranke, der dies allein echte Original-fabrikat zu haben wünscht, ausdrücklich „Ankers Anker-Pain-Expeller“ verlangen und den etwa lose abgegebenen oder in Schachteln ohne „Anker“ verpackten Pain-Expeller scharf als unecht zurückweisen. Der Anker-Pain-Expeller hat sich bekanntlich seit mehr als 20 Jahren als schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und bei Erkältungen vorzüglich bewährt, sodas jeder, der dies gute alte Hausmittel gebraucht hat, es gern weiter empfiehlt. Richters Anker-Pain-Expeller ist in den meisten Apotheken vorrätlich.

F. Ad. Richter & Cie. Badischstadt i. Thür. Bedeutendste Fabrik pharmazeutische Specialitäten in ganz Deutschland.

## Tricot-Wasch-

Plüsch 72/75 cm. breit K. 1.70 - M. 1.45

Tuch 160 " " " 3.75 = " 3.20

80 " " " 1.60 = " 1.40

Hervorragend geeignet für Kinderkleider, Damenblousen, Sporthleider, Schlafrocke, Bébes etc.

vorzüglich waschbar unverwüsthlich.

### M. Zucker, Teplice i. B.

Muster Versandbedingung gratis und franco.

3577

## Frisch angekommen: Holländer Voll-Seringe

nur Milchener. Aal marinirt, Bismarck - Ostsee-Fettheringe, Rollmops, Russische Sardinen.

Hochfeiner Caviar. PrimaEmmenthaler-Brändä regalä Camembert, Gervais, Roquefort, Lindenhofers, Kräuterkäse etc.

## Limburger Komadour.

Augaer hochfeine Salami. Anorr's und Hohenlohe'sche Sakerpräparate.

## Täglich frische Butter

das Kilogramm Frs. 4.40.

empfehlte unter Zusicherung bester Bedienung ergebenst

### Gustav Rietz

54, Strada Carol I. 54.

(Gegründet 1859)

183

Telefon

Prämirt. Selbstberühmt.

Gegründet im Jahre 1870.



Anerkannt

beste Bezugsquelle verlässlicher

## Jagd- und Scheibengewehre

alle Systeme und Kaliber eigene Erzeugung bei weitgehendster Garantie bietet die Präzisions-Waffenmacher-Werkstätte und Gewehr-Fabrik des Anton Sodia in Terlach, Kärnten (Austria)

Renommirte scharfschießende Schrotgewehre, Büchsenstutzen, Färschflinten, Doppelkugelbüchsen und Drillinge.

Ich übernehme gerne Reparaturen aller Art, Einlegläufe in alte Gewehre, Umschäftungen, Umbau von Vorderlader in Hinterlader etc. etc. bei solidester Arbeit und mäßigen Preisen. Gut regulirte Revolver, Patronenforten und Jagdrequisiten zu den billigsten Preisen.

Illustrirte Preiscurante gratis und franco.

## Kirchner & Co. A.-G.,

Leipzig-Sellerhausen.

Grösste Specialfabrik von

SÄGEWERKSMASCHINEN

und 830

Holzbearbeitungsmaschinen.

Ueber 70,000 Maschinen geliefert

— 63 höchste Auszeichnungen —

Filiale: Budapest VI, Váci-Körutza.

Paris 1900: Höchste Auszeichnung

„Grand Prix“

## Echte Tiroler

## Loden-

## Stoffe

Fabrikat für Herren und Damen in prachtvollen Neuheiten, Havelocks und Wettermäntel beziehen Private zweifellos billiger als dem TUCH-FABRIKS-EXPORT

### KARL KASPER

INNSBRUCK G. 29.

Verlangen Sie Muster nebst Preisblatt über Havelocks kostenlos.

General-Agent für Rumänien, Serbien und Bulgarien

Maximilian Perlesz.

T-Severin.

## Globus Putz Extract

ist das

beste Metall Putzmittel.

Dosen à 15, 25 und 50 bani in allen durch Plakate erkenntlichen Geschäften zu haben.

Jeder Versuch führt zu dauernder Benutzung.

3641 Erfinder und alleiniger Fabrikant:

Fritz Schulz jun., Aktiengesellschaft, Leipzig und Eger

Vertreter A. DAVIDESCU, Str. Smărdan 8.

# Der allgemein verbreitete Kalender „WIENER BOTE“

(illustrirter Kalender) ist für das Jahr 1902 bereits erschienen und kostet franko nach überall hin, 70 Bani. Herr IGNATZ HERTZ, Buchhändler (Hotel de France) Bukarest, hat für Rumänien den Verschleiss übernommen und bitte bei Bedarf sich an genannte Firma zu wenden.

3720

R. v. WALDHEIM, Verlagsbuchhändler, Wien.

## Kauft schwarze Seide!

Verlangen Sie Muster unserer garantiert soliden Seidenstoffe von Lei 1.20 bis 18.50 per Meter, Specialität: Neueste Seidenstoffe für Braut-Gesellschafts- und Strassentoiletten, auch in farbig oder weiss.

Wir verkaufen nach Rumänien direkt an Private u. senden die ausgewählten Seidenstoffe zoll- u. portofrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)  
Seidenstoff-Export.

## Ein Praktikant

mit Kenntnissen der rumän. und deutschen Sprache, findet sofort Anstellung bei Idor A. Stern, Annoncen-Bureau, Strada Stavropoleos 15.

## Zu vermieten

Strada Academie 30, 1. Etage,

große Wohnung, 7 große Zimmer, 2 Dienerzimmer, Küche, Bad, 2 Entree etc., sehr geeignet für Bureau einer Gesellschaft, für Ärzte, Advokaten etc. Näheres daselbst bei Otto Sarnisch.

## 1 Atelier

zu vermieten für ein ruhiges Handwerk oder für ein Depot im Hause Paul Milker, Str. Sardinar Nr. 8.

## Züchtige kommerz. Kraft,

(Vertrauensperson mit prima Referenzen) in Rumän., seit Jahren reisend, übernimmt Missionen in der Bank- und Industriebranche. Anträge an die Administration des Bl. unter "Routine".

## Reisender,

(Incaffant) der die Provinz bereits seit mehreren Jahren mit Erfolg bereist und über beste Referenzen verfügt, sucht noch weitere Engagements. Gest. Off. sub „F. R. 3718“ an die Admin. des Blattes.

## DIE NAHRUNGSMITTEL

# MAGGI

sind die besten in ihrer Art.

## Von grösstem Werte für jede Familie.



**Maggi** zum Würzen  
verleiht Suppen, Bouillon, Saucen, Gemüsen etc. überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack.  
Wenige Tropfen genügen.

## SUPPEN

in Tabletten für 2 Portionen 25 Bani.  
Kräftige, leicht verdauliche, gesunde Suppen, nur mit Zusatz von Wasser in wenigen Minuten herstellbar. 19 verschiedene Sorten.

## Consommé-Kapseln.

1 Kapsel für 2 Portionen feinsten Kraftsuppe 30 Bani.  
Durch Uebergießen bloß mit kochendem Wasser, ohne Weiteren Zusatz, sofort herstellbar.

Ein Versuch überzeugt besser als jede Reklame.

Zu haben in allen Colonial- und Delikatesswaren-Geschäften.

Das von Frau Anna Hein, freih. Oberbaurath a. d. kgl. Universitäts-Frauen-Schulst. zu Berlin verfasste Buch der Frau die Frau sendet f. 50 B. in Brim. d. Verlagsb. h. g. Bedarfsart. v. Frau Anna Hein in Berlin S. No. 280. Druckenr. 65. 3721

## Als Praktikant

wünscht ein 15-jähriger junger Mann (Christ) mit Realschulbildung (3 Klassen) aus gutem Hause in ein Bureau einzutreten. Anfr. in der Adm. d. Bl. 3721

## Egalisir-Drehbänke

Eisenbahnräder - Drehbänke, Hobelmaschinen ganz besonders leicht anzutreiben, mit neuester Steuerung, Bohr Schoping sowie alle Werkzeugmaschinen nach amerikanischen Formen und Systemen erzeugt F. Meitbauer, Wien-Großes Lager. Beste Referenzen. Preiscurante gratis und franco

## A. Török & Co.

Bankhaus  
Budapest

## Man biete

## Glücke die Hand!!

## A. Török & Co.

Bankhaus  
Budapest

Viele, viele wurden durch uns glücklich, indem bei uns in kurzer Zeit viele Millionen Kronen gewonnen wurden. — Die 9. königl. ungarische Klassenlotterie nimmt bald wieder ihren Anfang und werden wieder von 100.000 Loosen 50.000 Loose mit Gewinnen gezogen.

Grösster Gewinn ev. Kronen **1.000.000** Eine Million  
oder Lei 1.100.000

Gesamtgewinne Kr. 13.1600.000 (Dreizehn Millionen Einhundertundsechzigtausend) oder circa 15.000.000 Lei.

Wir versenden nur Originalloose für die Planmäßige amtlich festgesetzte Einlage ohne Aufschlag.

## Verzeichniß der 50000 Gewinne.

Größter Gewinn im glücklichsten Falle 1.000.000 Kronen.

1	Prämie	600.000
1	Gewinn	400.000
1	Gewinn	200.000
2	Gewinne	100.000
1	"	90.000
1	"	80.000
1	"	70.000
1	"	60.000
1	"	40.000
5	"	30.000
1	"	25.000
7	"	20.000
3	"	15.000
31	"	10.000
67	"	5.000
3	"	3.000
432	"	2.000
763	"	1.000
1238	"	500
90	"	300
31700	"	200
15650	"	100

50000 Gewinne und Prämie im Betrage von Kr. 13160000 welche in sechs Klassen in ca. 5. Monaten gezogen werden.

Keine Lotterie der Welt bietet verhältnismäßig eine solche Gewinnchance, wie die königl. ungarische Klassenlotterie indem dieselbe gänzlich steuerfrei ist, während alle anderen Lotterien (Deutsche) 20% extra Steuern zu bezahlen sind.

Die ungarische Klassenlotterie steht unter Aufsicht des Staates.

Was die Bedingung unserer w. Kunden anbelangt, so stehen uns Dankschreiben in enormer Anzahl zu Gebote.

Die amtlich festgesetzte Einlage 1. Klasse beträgt:  
für ein viertel Originalloos Lei 3.30  
" " halbes " " 6.60  
" " ganzes " " 13.20

Die Originalloose werden versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages durch Postanweisung. Auch können Beträge in Banknoten re-kommandirt eingesandt werden. Pläne gratis und franco. Amtliche Ziehungslisten werden sofort nach geschetzener Ziehung versandt.

Wir bitten Bestellungen zur Ziehung 1. Klasse bald, spätestens aber bis zum

11. (24.) Oktober d. J.

an uns direkt einzusenden, da die Nachfrage eine große ist und die Gewinnziehung schon am 11. (24.) Oktober beginnt.

Hochachtungsvoll

**A. Török & Co.**  
Bankhaus, — Budapest  
Weißner-Boulevard No. 45.

In einer größeren Provinzstadt Rumäniens ist krankheitsshalber eine gut gehende und ganz konkurrenzlose  
**Deutsche Bäckerei**  
zu verkaufen. Wo? sagt die Administration des Blattes? 3717

## Grosses Rumänisches Waarenhaus Dimitrie Petrescu

Königl.-rum. Hoflieferant.

CALEA MOSILOR 1 (Ecke de Sf. Anton-Platzes).

Eingetroffen: Neuheiten der Saison in Seiden- und Wollstoffen.

Lei 2.30 per Meter Sammete, bunt und einfarbig für Blusen u. Moltons Pirinee und Flannels für Unterröcke, Blusen und Matinees.

Große Gelegenheit in Flanel- und Tuchblusen a Lei 7.50 in Sammetblusen " " 10.—

Größte Auswahl in Seiden- Tuch- und Flaneljoupons als auch Wollmoirs a Lei 8.50.

Lei 12.50 ein Stück Chiffon, 30 Meter, garantiert für Wäsche, reichste Auswahl in allen Weißwaaren-Artikeln, Barchente, Piquees, Moltons etc.

Lei 8.50 Flanel-Decken (reine Wolle) echt französisch, bis zu den feinsten Qualitäten.

## Die größte Auswahl in Damen- Herren und Kinder-Wäsche.

Vollständige Braut-Ausstattungen fertig und auf Bestellung.

Spezialitäten in Teppichen, Vorhängen, Möbelstoffen, Lino-leums, Laufteppichen und Cocosläufern.

Große Gelegenheit für den Ankauf von Strickereien und Spitzen in Stücken, Coupons u. per Kgr.

Waareureste in Woll- und Seidenstoffen zu halben Preisen.

NB Für alle Artikel wurden reduzierte Preise eingeführt.